

16.
~~17.~~
1476



oo 88

127/2

4746

127/2



Mendocens
oder
die Rettung von Thebe

ein Trauerspiel mit Gesang

von

Friedrich Bouterwek.

Hannover,
in Verlage der Schmidtschen Buchhandlung.
1788.

Walther

Goedeke vrm.

Abiit ad Deos Hercules. Nunquam abiisset, nisi
cum inter homines esset, eam sibi viam munivisset.

Cic.



Goe 225



Der
gnädigen Frau
Emilie von Berlepsch
geb. von Oppel.

Mit schüchtern-kühnem Schritte geht
mein junger Held
ins Kämpferfeld,
wo mancher Helmbusch winkt und weht,
N 2 und

und zweifelt noch,
ob er den großen Kampf besteht,
und wagt es doch. —

O lächle Du,
die Geisteshaten richtig wägt,
und selbst den Kranz des Sieges trägt,
bescheidnen Mut dem Jüngling zu!

Selbst=

Selbstkritik und Entschuldigung.

Wer dieses Schauspiel, dessen Gebrechen ich nur zu gut erkenne — wie muß es also dem erscheinen, der es nicht im cylindrischen Spiegel der väterlichen Liebe betrachtet? — mit kritischer Strenge richten will, den bitte ich um Verzeihung wegen einiger vorzüglich von mir begangenen Anachronismen. Die Liebe zwischen Antigone und Mendceus ist durch aus keine griechische Liebe. Aber griechische Liebe, so wie sie wirklich war, gehört auf kein Theater des achtzehnten Jahrhunderts, und die pedantische Alltagsliebe der Prinzen und Prinzessinnen in den französischen Trauerspielen und italienischen Opern griechischen Inhaltes, die man immer geduldet hat, ist so ungrüchisch, als möglich. Wenn also in einem antiken Schauspiel Liebe angebracht und doch einmal modernisiert seyn soll, so muß man, glaub' ich, an dem Mehr oder Weniger sich nicht stoßen. Individualität muß einer gewöhnlichen Sache Interesse geben. Sei meine Antigone ein Phänomen in ihrem Jahrhundert; ich habe nichts dagegen; denn jedes Jahrhundert hat die seinigen.

Ein ähnlicher Vorwurf und eine ähnliche Entschuldigung trifft die häufige Erwähnung eines künstigen Lebens, wo man sich wieder sieht. Auch dies

ist eigentlich ungrüchisch. Aber — ich glaube, daß das Kostume, wenn es nur nicht sichtbar beleuchtet wird, dem Interesse wol einmal weichen kann.

Daß ich den ersten Grundstoff der Handlung aus den Phönizierinnen des Euripides genommen, und doch Charakter, Alter und Verhältnisse der Personen — mit einem Wort, die ganze Gestalt der Geschichte umgeformt habe, wird mir, hoff' ich, zu keinem Vorwurfe gereichen. In meinen unseeligsten Stunden kömmt es mir nicht in den Sinn, an den Bildsäulen großer Künstler zu schnitzeln. Euripides war mir für diesmal bloß Geschichtschreiber, der mich auf die Idee eines Schauspiels brachte, das so wenig mit den alten griechischen Trauerspielen, als mit Göthens Iphigenie und den Stolbergischen Schauspielen mit Chören in Eine Klasse gehören soll.

Uebrigens kann ich jedem, wer es gern wissen mag, sagen, daß die Chöre und musikalischen Scenen dieses Schauspiels so glücklich gewesen sind, in Herrn **Weber**, Direktor des Orchesters bei der Grossmannischen Schauspielergesellschaft, einen Komponisten zu finden, der fähig ist, ihnen ein zweites Leben einzuhauchen — wenn sie anders ein erstes haben.

der Verfasser.

Εἰ — λαβὼν ἑκάστος ὁ δύνατο τις
χρησόν, θιελθοὶ τοῦτο, κ' εἰς κοινὸν φέροι
πατριδι, κακῶν ἂν αἱ πόλεις ἔλασσον
πειρωμένοι, τοιοῖπον εὐτυχοίεν ἂν.

Menedæus beim Euripides.

Personen.

Eteokles, König von Thebe.

Jokaste, verwitwete Königin.

Antigone, Schwester des Königs.

Kreon, Bruder Jokaste's.

Meneceus, Kreons Sohn.

Tiresias.

Oberpriester.

Hauptmann.

Myrinna, Freigelasne.

Zwei Sklavinnen.

Zwei Bewafnete.

Mehrere Bewafnete, Priester, Sklaven und Sklavinnen.

Scene: Thebe.

Erster Akt.

Das Innere eines Tempels des Mars.

Im Hintergrunde ein Altar vor der Statue des Gottes. — Das Opfer ist geendigt. Die Priester stehen zu beiden Seiten und bilden mit dem König und dem Oberpriester, die vor dem Altare stehen einen halben Kreis gegen das Parterre.

Chor der Priester.

Gott der Kriege!

Gott der Stege!

Fürst der rüstigen Schar!

Sieh, wir stehen,

Sieh, wir flehen

hier vor deinem Altar!

Groß und mächtig,

waffenprächtigt,

rollst du rauschend heran;

brichst die Speere,

trennst die Heere,

schmetterst Wagen und Mann.

Komm, o komm in siegenden Stürmen

zu Kadmea's heiligen Thürmen!

Komm

Komm zum glatten Ismen!
 Komm zu Dirke's rieselnder Quelle!
 Laß von Argos Blute die Welle
 Purpurwallend uns sehn!

Gott der Schlacht!

Gott der Macht!

Sieh! die schwangre Donnerwolke
 droht Verderben deinem Volke!

Gott der Schlacht!

Gott der Macht!

Erhebe die flirrende Rechte!
 Laß fliegen, wie Blitze durch Nächte,
 den schilddurchbohrenden Speer!
 Wie Wellen auf Wellen sich wälzen,
 wie Flocken auf Flocken zerschmelzen,
 so fliehe, so schmelze des Feindes Heer!

Sieh, wir stehen,

sieh, wir stehen

hier vor deinem Altar!

Gott der Kriege!

Gott der Siege!

Komm mit Siege zu Thebe's Schar!

(Unter Wiederholung der Musik ziehen die Priester
 einmal um den Altar und so aus dem Tempel.
 Der König bleibt allein mit dem Oberpriester.)

Kö:

König.

Er wird es mir verzeihn, der Gott des Kriegs,
daß ich, ein Ungeweihter, in's Geweihte
mich drang, und mitzubeten mit dem Chor!
der Priester wagte. Freut ihn Kühnheit doch
im Schlachtgewähl! Warum nicht auch im Tempel?

Oberpriester.

Des Königs Drohen widerstehn — wer darf
im Volk' es wagen? Königen verzeihn
die Götter manches. Denn wie würden sonst
die meisten unter Euch vor Minos stehn? —
doch —

König.

Doch nur beten kont' ich. Du allein
drängst mit geweihtem Blick in's Heiligthum
der Götter, in die Zukunft. Was verheiß
der Gott auf unser Opfer? Sahst du schon
die frohe Siegsverkündigung im Blute
und Eingeweid' des Opferthiers?

Oberpriester.

O König,

laß frei mich reden! laß der Götter werth
den Priester reden! — Bruderkrieg, mein König,
sah'n nie die Götter gnädig an. Sie knüpfen
mit

mit eig'ner Hand die Bande der Natur.
 Wer die zerreißt, den soll das Schicksal segnen?
 Kam Polylices nicht mit Bruderliebe?
 Verhieß des Jünglings sanfter Blick nicht Frieden,
 den du verschmähtest?

König.

Steht ein Knabe hier
 vor seinem Lehrer, der die Ruthe zeigt?
 Dein König, Priester, fragt dich, was die Götter
 auf unser Opfer sagen?

Oberpriester.

Nichts, mein König.

König.

Man scherzt doch nicht in Tempeln!-- pflegt auch nicht
 den Kön'gen so in's Angesicht zu trozen! —
 Dich fragt im Ernst dein König, was die Götter
 auf unser Opfer sagen?

Oberpriester.

Nichts, mein König.

König.

(greift nach dem Schwert, zieht aber
 sogleich den Arm zurück.)

Ha! Priester! Wär's nicht hier vor dem Altar,
 ich würd' in deinem eig'nen Eingeweide

die

die Antwort lesen. Untertan! so zittere
vor meiner Rache!

(im Begriff wegzugehen. Er kehrt
wieder um, erzwungen ruhig.)

Jetzt zum letzten Mal
frag' ich im Ernst, im kalten Ernst, was sagten
die Götter?

Oberpriester.

Dreißig Jahre, König, pfleg' ich
des Heiligthums. Ich sah im Opferblute
schon manche Schlacht und manchem Sieg vorher.
Doch nie erfuhr ich solche bittere Schmach
von Thebe's Fürsten. — Kadmus war ein Mann,
der Götter Liebling. Oedipus — doch Schaudern
befällt mich, wenn ich seinen Namen nenne —
Ihm schlug das Schicksal tiefere Wunden, als
je einem Sterblichen. Doch ehrt' er stets
die Götter. König! König! reize nicht
den Zorn des Himmels! — Nun zur Antwort, die
auf deine Frag' ich zweimal schon dir gab.
So oft ich noch gebetet, wenn der Dampf
des Opfers thiers empor zum Himmel stieg,
verschmähten nie die Götter mein Gebet.
Erfüllt von hoher Weisheit, die wie Flamme
im Schwindel plötzlich durch mein Inn'res flog,
rund um mich Nacht, und Licht in mir erschuf,
sah

sah ich das Loos der Völker und der Fürsten;
und icht — zum erstenmale — sah ich nichts.
So wahr ich zu den Göttern betete,
so rein ist noch mein Herz und meine Hand. —
Mein Rath ist aus. Auf Thebe ruht der Fluch.

König.

(Nach einer Pause.)

Dein Götterrath ist aus. — So sag du mir
als Freund, als Weiser, sag, was soll ich thun?

Oberpriester.

Was du thun soltest, ist dir oft gesagt.
Was du thun willst, weißt du am besten. Doch
des Schicksals Willen kannst du noch erfahren.
Seit ein'gen Tagen ist in unsrer Stadt
der weise Greis, der mehr als jeder Priester
der Götter Heiligthum durchblickt, wenn sie
im Flug der Vögel ihm sich offenbaren.
Umsonst scheint er nicht hier zu seyn. Ihn frage!

König.

Tiresias, den Unglücksdeuter, der
nur Arges prophezeit?

Oberpriester.

Wenn Arges ihm

Die Götter offenbaren.

König.

König.

Weiße denn du
sonst keinen Rath aus eigner Seele?

Oberpriester.

Keinen.

König.

Was soll ich thun? — denn schick' ich nicht zu ihm,
so wird man mich mit Jammern und mit Murren
im ganzen Hause rechts und links bedrängen. —
Hum! sei es dann! — doch kommt der Alte mir
mit kügglendem Gepläpper — — Laß ihn kommen!
Es sind ja Worte — und die That ist mein.
Die Könige schreckt man mit Worten nicht!

(geht ab.)

Oberpriester.

(allein.)

Verzeiht ihm, Götter! Laßt nicht unser Volk
den Uebermuth des stolzen Fürsten büßen!

Strafe nicht, gütige Götter,
wenn ein thörichter Spötter
eurer Gerichte lacht!

Wißt nicht Dünkel der Jugend
mit dem Maaße der Tugend,
ehe die Keu' erwacht!

Arme

Arme Sterbliche irren!
 Macht und Ehre verwirren
 Sterblichen Geist und Sinn.
 Herrschbegierde verblendet,
 und der Taumelnde wendet
 zu dem Laster sich hin.

Straft drum, gütige Götter,
 nicht den thörichten Spötter
 mit dem Arme der Macht!
 Meist nicht Dünkel der Jugend
 mit dem Maße der Tugend,
 ehe die Neu' erwacht!

(geht ab.)

Antiker Vorfaal im königlichem Hause.

Antigone und Myrina treten herein. Schwermuth und Erwartung in Blis und Gebehrde der Antigone während dem Vorspiel der Musik.

Antigone.

Alles todt! Alles leer!
 Hier, wo der Geliebte weilte
 olympisch: schön,
 wo alles die Wonne theilte,
 ihn anzusehn,
 alles todt! Alles leer! —

Er

Er ist nicht mehr! —

Und ich —

O Menschens! —

Und ich —

Jüngling mit dem Sonnenblicke,
du bist todt?

In der düstern Lebenslücke
weiß ich nun von keinem Glücke!

Nur den Schmerz
fühlt mein Herz!

Jede Stunde, die ich lebe,
und nach dir vergebens strebe,
ist mir Tod!

Alles, alles, ist entwichen,
und auf ewig abgeblichen

selbst der Hoffnung Morgenroth! —

(Sie bleibt stehen, in sich versunken, mit
herabhängenden gefalteten Händen.)

Myrinna.

Er lebt gewiß, o Fürstin! Wenn er nicht
mehr lebte, wär' ein Todesbote längst
vom Lager in der Stadt. Er lebt gewiß.

Antigone.

(aufstaunend.)

Er lebt, sagst du? — Wer sagte dir's? —

(umherblickend.)

B

Ach!

Ach! hätte
 man dir's gesagt! — dann wüßte jemand doch
 noch etwas — etwas — ach! ein Etwas, das
 mir mehr als Gold und Kronen ist — das mich
 im Fluge zu den Sternen hebt — im Jauchzen
 aus meiner Brust sich zum Olymp empor
 durch alle Opferwolken drängt, und da
 den Göttern meldet, Unten auch ist Glük! —

Myrina.

O ruhig, Fürstin! der Tumult der Seele
 ist zehnmal schlimmer, als der stille Gram.
 O, weine milde Thränen! Er wird kommen
 und bald sie trocken. Nur der wilde Kampf,
 der ungestüme Schmerz zerdrückt die Brust.

Antigone.

Er liebt mich doch! Er ging doch unter Opfern
 des Waffenstillstands in's Lager hin
 zu meinem Bruder Polyneices, um
 ihn herzuholen! — Polyneices kommt —
 und kommt allein — und Creokles stößt
 den Bruder fort — und beide Brüder zanken —
 die Mutter jammert — Polyneices geht
 im Zorn zurück — und keiner, keiner fragt:
 Wo ist Mendœus? — War Mendœus denn
 nicht einer Frage werth? Nicht einer Frage??

My:

Myriina.

Im Ungeſtüm des Zankes konte man
nicht nach Mendœus fragen.

Antigone.

Und wer wird
nun nach ihm fragen? Wenn mein Bruder nur
allein den Zepter führt, was iſt ihm dann
Mendœus? Was wir alle? — Eteokles!
O Eteokles! du mein Bruder, nahmſt
den Bruder mir, nahmſt den Geliebten mir,
und läßt die alte Mutter troſtlos jammern.

(Sie lehnt ſich mit dem Geſicht an eine Säule.)

Myriina.

Der Tag iſt schön, o Fürſtin! Sieh einmal
in's Freie hin! Die muntern Schwalben ſchwirren
muthwillig um einander her, und necken
ſich zwitſchernd in der Luſt.

Antigone.

Das macht, ſie kennen
nicht Bruderhaß und Brudermord, und auch —
nicht Liebe. — Ja! du ſiehſt mich an! du mißachteſt
wol wiſſen, was ich damit meine! Freilich,
mir iſt ganz anders bei dem Worte, wenn
ich's ſage, als den Leuten, die es hören.
Verſteht man unter uns, was Lieben heißt?

Das, was ich fühle, was Mendceus fühlt,
ist unbekannt in Griechenland. Die Liebe
verträgt sich nicht mit Gynäceenzwang.
Und doch — es ist ja so natürlich! Wachsen
wir beide nicht zusammen auf! Er war
als Knabe schon mein Bräutigam — Es ist
so sonderbar, so unbekant — so wahr!

Myrinna.

Und machte dich so glücklich! Denke nur
die Reihe schöner Tage — wie du mir
so oft erzähltest, wie ihr da zusammen
das unverstandne Glück gefühlt.

Antigone.

Gewiß,

es war ein hohes unverstandnes Glück —
ein Traum — er ist verweht! — o Liebe! Liebe!

Liebe strömt wie Frühlingssonne
in das freudenosne Herz;
doch den Augenblick voll Wonne
rächt ein Leben voller Schmerz.

Ach! wir hoffen, ach! wir wähen,
ewig sei der süße Traum!

Und in heißen, bitteren Thränen
bleibt uns der Gedanke kaum.

St

Ist denn Lieben und sich trennen,
 sag mir, ist das auch ein Glük?
 Glücklich, glücklich, die nicht kennen
 jenen seel'gen Augenblick!

Liebe strömt wie Frühlingssonne
 in das freudenofne Herz;
 doch den Augenblick voll Wonne
 rächt ein Leben voller Schmerz.

(Während der letzten Strophe tritt Menöceus
 herein, in voller Rüstung, einen Pal-
 menkranz über den Helm, ohne von
 Antigone und Myrina bemerkt zu wer-
 den, bis er mit der Musik einfällt.)

Menöceus.

Und ein Leben voller Wonne
 folgt dem Augenblick voll Schmerz.

Antigone.

(sich plötzlich umwendend fährt starr zurück.)

Ach!! —

(Sie steigt in seine Arme. — Die Musik brüde
 die Empfindung aus, bis beide Arm in
 Arm den Wechselgesang singen.)

Antigone.

Ach! Geliebter, du lebst?

Menöceus.

Hohes Mädchen, ich lebe!

B 3

An:

Antigone.

Ach! Geliebter, ich bebe!

Meneceus.

Ja, Geliebte, du bebst;
doch laß nun Sorgen und Trauer,
und fühl' im wonnigen Schauer
des Wiedersehens Genuß!

Antigone.

Nach kaum entflohenem Leide
berauscht die plötzliche Freude
im zitternd; seeligen Ruß.

(Die Musik drücke die Pause aus, wäh-
rend der Meneceus Antigone'n im
Arm hält.)

Beide.

Empfanget, almächtige Götter,
empfanget, almächtige Retter,
den heissesten, innigsten Dank!

Antigone.

Daß ihr den Theuren mir schützet —

Meneceus.

Daß ihr der Theuren mich schützet —

Beide.

den heissesten, innigsten Dank!

Anti:

Antigone.

Daß ich nun wieder ihm lebe —

Meneceus.

Daß ich nun wieder ihr lebe —

Beide.

Empfanget, algütige Götter,
empfanget, almächtige Retter,
den heissesten, innigsten Dank!

Jokaste.

(tritt herein.)

Du da, Meneceus? bist du's wirklich? bist
du glücklich wieder da? — Ach! sage mir
geschwind, Meneceus, sag, was macht mein Sohn?

Meneceus.

Er rüstet sich zur Schlacht.

Jokaste.

O meine Kinder!

So müßt ihr euch und eure Mutter morden?

Meneceus.

Was kan der edle Jüngling anders, als
zur Schlacht sich rüsten, und das Recht sich geben,
das Brudertyrannei ihm schändlich nimmt?
O Polynees! Gegen dich zu streiten

gebte:

gebietet mir mein Vaterland! — Fürwahr,
 mein Herz empört sich gegen meinen Sieg.
 Ja, wären's nicht Argiver, wär' er's selbst
 allein, ich stritte nun und nimmer mehr.
 Und wärest du nicht, o Antigone,
 mich schauderte, wenn ich am Palmenkranz
 auf meinem Helm die Blätter beben fühlte.

(Isokaste verbirgt traurend ihr Gesicht
 im Gewande.)

Antigone.

Was sagt, was ist denn dieser Palmenkranz?
 Erzähle mir, Geliebter! Und warum
 hast du so lang' verweilt? Wie bist du drauf
 aus der Gefahr entflohn? Erzähle mir!

(Der König und Kreon treten herein.)

Kreon.

Mein Sohn! mein Sohn! Willkommen! Endlich
 doch
 willkommen! —

(treuherzig seine Hand ergreifend.)

Und was das am Helme da?

Du hast gesiegt? du trägst den Palmenkranz?
 O du, der Stolz, die Freude deines Vaters!
 Sieh, Eteokles, dieser Jüngling ist
 — so sagte schon vor langer Zeit der Gott

von

von Delphi mir mit deutungsvollem Sinn —
zu Thebe's Retter ausersehn.

König.

Mendceus,

du bist die Ehre deines Vaterlandes.
Der Ruf, daß du mit Wen'gen einen Haufen
Argiver in die Flucht geschlagen, tönt
durch alle Gassen Thebe's. Sage mir,
wie schlugst du sie? Wie stark ist Argos Heer?
Und rüsten sie sich schon? und wollen sie
zum zweitenmal von uns geschlagen seyn?

Mendceus.

Wie stark das Heer von Argos ist, vermag
ich nicht bestimmt zu sagen. Aber stark
und muthig ist es. Alles raunt und spricht
von Polynices Schmach, von Unrecht und
gerechter Rache.

Jokaste.

(innig zu dem König.)

O mein Sohn, bedenk —

König.

(sich unwillig umwendend, zu Mendceus.)

Wer führte denn den Haufen, den du schlugst?

Mendceus.

Den Führer kannt ich nicht —

Me:

Kreon.

Genug, er ist
geschlagen, und mein Sohn, mein Sohn ist Sieger!

Menöceus.

Als ich ins Lager kam, und Polynices
die Botschaft brachte, daß sein Bruder ihn
im Frieden erst zu sprechen wünschte —

König.

Nein!

Ich wünsche nichts in Frieden! Wehr' in Frieden
die Bettelkrone, wenn er sie mir böte,
umsonst nicht tragen. Tapferkeit und Größe,
die Fürsten macht, soll allen Griechen sagen,
daß Zeus nur mich zum Fürsten auserwäh,

(Jocaste wendet sich seufzend weg.)

Ich bitte, Mutter, spare deine Thränen!

(zu Menöceus.)

Erzähle weiter!

Menöceus.

Polynices war
der Botschaft froh und kam und — doch ihr wißt,
was hier geschah. Ich mußte unterdeß
als Geißel bis zu seiner Wiederkehr
im Lager bleiben mit den vier Gefährten,

die

die ihr mir gabt. Und als er wiederkam
und Schmerz in seinem Auge funkelte —

König.

Erzähle weiter!

Meneceus.

Räche mich, rief er, Götter!

Und Rache summt durch das ganze Heer.
Mich ließ man frey im Augenblick, und ruhig
in Schritt und Miene gingen wir zusammen
dem Thore zu. Auf einmal brach ein Haufen
Argiver auf uns ein — ob mit Befehl
des Königs, oder nicht, hab' ich bis tzt
noch nicht erfahren — aber wie im Herbst
ein Schwarm von Vögeln rauschten sie zusammen.
Ich war beinah' am Thore. Helft mir! rief ich;
Verlezt ist Recht und Waffenstillstand!
Da stürzten Ein'ge aus dem Thor; nur wen'ge;
der Feinde waren fünfmal wol soviel.
Ich ordnete das Häuflein schnell, und schnell
und wie gereizte Löwen brachen wir
risch auf sie ein. — Sie stuzten — da erscholl
ein Donner Schlag — ein Adler schwebte her
und schwebte majestätisch über uns.
Zeus mit uns! rief ich. Und gewagt, gethan!
Die Feinde trennten sich — und blutig flohen

He

sie nach dem Lager hin. Da gaben mir
die tapfern Jünglinge, als Jovens Liebling,
den Palmenkranz. Sie alle hätten ihn
als Jovens Lieblinge mit Recht verdient.

(Alle sehn ihn bewundernd an.)

Alle.

Wem so das Herz erhaben schlägt,
der ist es werth,
daß man ihn ehrt,
daß er den Kranz des Sieges trägt;
der ist es werth,
des Ruhmes seiner Väter werth.

König.

Wie Morgenlicht lächelt der Schimmer
des reizenden Sieges mich an.
Die Palmen verwelken dir nimmer;
sie schmücken den Jüngling und schmücken
den Mann.

Antigone.

Wenn Myrten die Palmen durchflechten,
dann lächelt verschönert der Kranz;
dann steht dir die Liebe zur Rechten,
die Ehre zur Linken im himmlischen Glanz.

Kreon.

Kreon.

Wie schwimmend in Thränen der Wonne
 die Freude des Waters verweilt,
 so sei du für Thebe die Sonne,
 die siegend die dichten Gewölke zertheilt!

Jokaste.

Wie schön, wenn im Auge voll Feuer
 erhabne Gerechtigkeit blickt!
 Ach! halte sie, halte sie theuer,
 wenn lockend die trügrische Größe dir winkt!
 (der König geht unwillig gegen den Hintergrund.)

Alle. (außer dem König)

Dann lächelt entzückend der Schimmer
 des reizenden Sieges uns an.
 Dann welken die Palmen dir nimmer,
 und schmücken den Jüngling, und schmü-
 cken den Mann.

Meneceus.

Beschämt mich nicht! die That war — kein Verdienst.
 Wenn Zeus mit ausgezeichnet mildem Blick
 auf junge Kühnheit lächelt, da entsteht
 wol manchmal eine That, die nicht gewöhnlich
 geschieht. Und — o mein König! — könnt' ich nur
 der That mich innig freuen! Aber laß
 den kühnen Jüngling kühn die Wahrheit sagen!

Ich

Sich ehre Größe, und mein Herz schlägt hoch,
 wenn ich der großen Väter Thaten höre!
 denn unsre Väter waren groß und gut.
 Ja, groß und gut! Bei uns und im Olymp
 ist Größe Schwester der Gerechtigkeit,
 vereint mit ihr auf ewig, Hand in Hand
 zu thun, was Menschen Göttern würdig macht;
 und ohne sie ist Größe Hirngespinnst,
 ein Traum des Taumelnden, der leider nur
 erst dann zerflattert, wenn es nicht mehr hilft.
 Groß bist du, Ereokles! O mein Fürst,
 sei auch gerecht! Sieh deinem Bruder, was
 du groß und heilig ihm versprachest! Laß
 die Wechselherrschaft ihm, die ihm gebührt!
 Kannst du's ertragen, daß ein fremdes Volk,
 bei dem er Hilfe sucht, daß die Argiver
 für ihn in Kampf und Tod sich wagen, und —
 wer kennt das Glück? — vielleicht in wenig Tagen
 auf Thebe's Aschenhaufen einen Thron
 für ihn errichten? — Hast du nicht ein Volk,
 daß unter deinen Trümmern niedersinkt?

König.

Müßt ihr denn wie Gespenster mich verfolgen
 mit eurem Wortgeklänge! — Und Menduceus
 ist auch im Grunde noch ein Knabe! —

Me:

Ménéceus.

König,

für dich hab' ich gekämpft! für dich gesiegt!
 Der Knabe rettet dir noch wol den Thron!
 Drum rede sanft und mäßig mit dem Knaben!
 Ich hab' ein Schwerdt!

(Er greift an's Scharbt)

das wissen meine Feinde!

(Antigone und Jokaste werfen sich zwischen beide.)

Antigone.

Mein Bruder! Mein Ménéceus!

Jokaste.

Wolt ihr nun

in Thebe's Mauern euer eignes Blut
 vergießen? — O mein Sohn, so frage doch
 die Götter erst!

König.

Die Götter sagen nichts.

Ich habe sie gefragt. Es scheint, sie wollen
 mir nicht die Lust verderben, statt der Nachricht
 den Sieg mir selbst zu hohlen. Um indeß
 euch nachzugeben, hab' ich hingeschickt
 zum Unglücksvogel — aber wol bemerkt!
 Tyresias komt her und spricht — ich handle.

(Er will abgehen, alle umringen ihn. Jokaste
 ergreift seine Hand, die er zurückzieht.)

Jo:

Jokaste.

Doch noch einmal muß ich flehen.

Sohn, o Sohn!

Laß nicht Theben untergehen!

Ernte nicht der Herrschsucht Lohn!

Kreon.

Wenn die Götter zornig drohen,

Troze nicht!

Keiner ist noch je entflohen
dem gerechten Strafgericht.

Antigone.

Bruder! wirf der Schwester Bitte
nicht zurück!

Sei ein Bruder! O zerrütte
nicht tyrannisch unser Glück!

Mendœus.

Wer nicht zittert vor Gefahren,
ist ein Mann.

Aber Bürgerblut zu sparen
sucht der Edle, wo er kann.

Alle vier.

Was vereinte Bitten können,
flehen wir.

Edel wird das Volk dich nennen;
Kränze sticht die Nachwelt dir.

Me:

Meneceus und Antigone.

Laß um Thebe's Mauern
nicht die Enkel trauern!

Kreon und Jokaste.

Laß mit Fluch und Klagen
nicht die Enkel sagen:
Eteokles wilde Hand
mordete sein Vaterland!

Alle vier.

Was vereinte Bitten können,
sehen wir.

Edel wird das Volk dich nennen;
Kränze slicht die Nachwelt dir.

König.

(Der unterdes die äufferste Unruhe gezeigt
hat, mit dem höchsten Selbstgefühl.)

Den göttlichen Herrschergedanken
verstehet ihr nicht.

Denn wo er spricht
verbergen sich alle Gedanken;
und wem er spricht,
der schwingt sich über die Schranken,
wo andre beben und wanken,
dem Adler gleich zum Sonnenlicht.

Zweiter Akt.

Der Vorfaal im königlichen Hause.

Jokaste und der König im Gespräch.

Jokaste.

Denkst du noch wol zurück? Als Knabe schon,
wenn jeden Zwang, und was Befehlen nur
von ferne glich, das kleine Herz voll Troz
wie Ketten von sich stieß, gehorchtest du
den sanften Bitten deiner Mutter gern.

König.

Nicht weiter, Mutter! Ich beschwöre dich,
nicht weiter. Du verwundest nur, und doch
umsonst mein Herz. Ich kann nicht mehr zurück.
Die Ehr' ist auf dem Spiele. Soll es nun
bei den Argivern heißen: Oteokles
war stolz auf Nichts! Wir kommen — und
er weicht?

Ha! der Gedanke klemmt mir schon die Brust.

Kreon.

(tritt eilig herein.)

Er kommt, Tiresias. Willst du ihn hier
empfangen?

K 5:

König.

Fähr' ihn her, wenn du ihn selbst
geleiten willst!

(Kreon ab.)

Antigone.

(tritt herein.)

Mein Bruder, darf auch ich
den Götterspruch des frommen Greises hören?

König.

Warum nicht? Aber laß dich nicht erschrecken
durch seine Deutung. Denn von jeher war
das Heer der Priester und Propheten mit
der frommen Deutungsmiene schlau genug.
Mendeus ist wol noch nicht wieder da?

Antigone.

Er ist doch nicht schon wieder —

König.

in der Schlacht?

Nein, güte Schwester! Nur auf unsrer Maure.
Ich hab' ihn hingesandt, umherzusehn.

(Diresias kömmt, blind und gebückt vor Alter, an
einem Stabe wandelnd, geführt von einem Knaben.
Kreon voran.)

Ⓒ 2

Alle.

Alle.

(beim Hereintreten des Ixias.)

Heil! Willkommen,
würdiger Greis,
dessen Schauen
die Götter vertrauen,
was kein Sterblicher weiß!
Heil! Willkommen,
würdiger Greis!

(Ixias, von Kreon geführt, setzt sich auf einem
Sessel. Der Knabe entfernt sich. Jokaste, Kreon,
Antigone und der König nähern sich ihm nach
einander und ergreifen die Hand, die er freundschaftlich darreicht.)

Jokaste.

Sei begrüßt! Ich bin Jokaste.
Gieb den Frieden meinen Kindern!

Kreon.

Sei begrüßt! Ich bin Kreon.
Hilf uns, das Verderben hindern!

Antigone.

Sei begrüßt! Ich bin die Schwester.
Hilf den Bruderbund erneuern!

König.

Sei begrüßt! Ich bin der König.
Hilf das Fest des Sieges feiern!

Alle.

Alle.

Heil'ger Seher! Sei gegrüßt!

Tiresias.

Dank meine Freunde! Dank für euren Gruß!
 Er quoll aus warmen Herzen. Lange schon
 entbehr' ich dieser Augen Licht und mit
 dem Augenlicht die Freude, die zu kennen,
 die wohl mir wollen. Darum dringt der Gruß
 der Herzlichkeit so freudig in mein Herz. —
 Ihr seht euch Thebe's Schicksal zu erfahren,
 und Zaudern ist der Alten Fehler. — Nun,
 ihr sollt es gleich erfahren. Du, mein König,
 und du, Jokaste, du, Antigone,
 laßt mich auf einen Augenblick allein
 mit Kreon! Weiter ist doch niemand hier?

Kreon.

Niemand, ehrwürd'ger Greis. Doch warum wählst
 du mich?

König.

Und warum soll der König nicht
 des Landes Schicksal hören?

Tiresias.

König, du,
 und auch ihr andern sollt es alle hören.

E 3

Doch,

Doch erst laßt mich auf einen Augenblick
allein mit Kreon!

König.

Sonderbar! — Wir gehen.
(König, Ismène und Antigone ab.)

Tiresias.

Sind wir allein, mein Kreon?

Kreon.

Ganz allein.

Tiresias.

Und kann uns niemand hören, Kreon?

Kreon.

Niemand.

Tiresias.

Wo ist dein Sohn Menekceus?

Kreon.

Weißt du nichts

von seinem Siege? Und es tönt so laut
sein Helldruf durch unsre ganze Stadt!

Tiresias.

Ich weiß es längst, beglückter Vater! wußte
im Voraus längst, daß in der zarten Pflanze

der

der Netter Thebe's auf zur Blüte wuchs.
Wo ist der edle Jüngling?

Kreon.

Auf Befehl
des Königs sieht er nach dem Lager hin
von unsrer Mauer. Wir erwarten ihn.

Tiresias.

(ihm die Hand reichend.)

Beglückter Vater! Vor so vielen Vätern
beglückter, als du selbst es weißt! — die Götter
verhüllen oft die Freude, und sie ruht
verborgen im Gewölk. Die kleinen Seelen
erschrecken vor der Donnerwolke, wenn
der Mann voll Kraft den feurig:blauen Strahl
mit Lust die schwarze Nacht zerstückeln sieht;
denn Zeus regiert den feurig:blauen Strahl.

Kreon.

Was willst du Alter? — Was verkündigst du? —
Die Donnerwolke schwebt auf deiner Stirn —

Tiresias.

Wie über Thebe. Und auch sie kann nicht
sich ohne Blitz zertheilen. — — Nun wolan!
Vermöchtest du es, für dein Vaterland
zu sterben?

Kre:

Kreon.

Ich für Thebe sterben? — O!
ist dies die Deutung? darum brauchtest du
den weiten Weg zum Ziele? — Nein, du kennst
nicht Kadmus Stamm. Das hättest du recht gut
in Gegenwart der Andern sagen können.
Ich will —

Tiresias.

Du bist das Opfer nicht.

Kreon.

Wer denn?

Tiresias.

Wer es zu seyn bereit ist, wird gewiß
auch gern es geben.

Kreon.

Was denn?

Tiresias.

Woltest du
es geben?

Kreon.

Fodre alles, was du willst!
Ich schwöre bei den Göttern, was ich kann,
zu geben für mein Vaterland.

Ti

Tiresias.

Auch dann,
wenn es dein Liebstes wäre?

Kreon.

(Nuzt. Kleine Pause.)

Ja, auch dann!

Tiresias.

So gib dem Vaterlande deinen Sohn!

Kreon.

(fährt zurück)

Wie? — meinen Sohn? — Menoceus?

Tiresias.

Er allein

kann Thebe retten, wenn er sich freiwillig
den Göttern opfert. Schwere, schwere Schuld
belastet Theben. Eteokles kan
nicht siegen; denn der brach den Bundeseid.
Und Polynices kan nicht siegen; denn
er überzog mit Krieg sein Vaterland.
Nur eine That, so groß, so frei, so schön,
wie deines Sohnes Tod, versöhnt das Schicksal,
und schlägt das Heer von Argos in die Flucht.

Kre:

Kreon.

(nach starrem Nachdenken)

Nein! nein! Er kan nicht sterben! Nimmermehr!
 der letzte dieses Hauses! — Fodre alles!
 Mit allem — gern — mit meinem Leben will
 ich seinen Tod bezahlen. Ist's denn nicht
 den Göttern einerlei, wer von uns stirbt?
 Sie sind versöhnt, wenn sie das Opfer haben.

Tiresias.

Sie fodern einen unbesleckten Jüngling
 von hoher schöner Seele, deinen Sohn.

Kreon.

Soll ich's denn büßen? Soll mein Sohn es büßen,
 was Creokles Uebermuth verdirbt?
 Fürwahr! das fodren deine Götter nicht.
 Laß den es treffen, der den Fluch verdient!
 Mein Sohn stirbt nicht um Brudertyrannei.

Tiresias.

So muß ich igt dem König und dem Volke
 der Götter Willen melden.

Kreon.

Wie? du woltest?
 und ahndest, Alter, nicht, was Vaterherzen
 empfinden? — Diese einz'ge Wunde nur

ver?

vermochte mir des Schicksals Hand zu schlagen —
 Du, Alter, fühlst es nicht, wie tief sie schmerzt.
 Warum ist er mein Alles? — O Menoceus!
 Warum bist du das einz'ge Kleinod, das
 das Schicksal deinem Vater gab? — O nehm
 mir alles andre! Jag't mich hin in's Elend!
 Laßt mich als Sklav dem Sieger dienen! Nur
 nicht meinen Sohn! Nicht, Götter, meinen Sohn!

Tiresias.

(richtet sich auf)

Wo ist mein Knabe? Myron! hörst du nicht?
 Ich kann hier nicht mehr nützen.

Kreon.

(wirft sich vor ihm nieder)

O mein Herz!

Was thu' ich? — O mein Herz, verzeih es mir!
 Ein Fürst, ein Mann fällt nieder wie ein Weib,
 und bittet Gnade. —

(Er umfaßt die Knie des Tiresias)

Hast du, kalter Greis,

nicht soviel Feuer mehr in deinen Adern,
 um nachzufühlen, was ein Vater fühlt?
 Du war'st wol nie ein Vater? — Nun so fühle
 die Menschlichkeit! Ich bitte nur um Zeit.
 Nur wen'ge Tage — wen'ge Stunden nur

ver:

verschweige das Geheimniß! Laß mich nur
 mein Herz bekämpfen! Laß nicht die Thebaner
 das Opfer wider meinen Willen fodern!
 Ich werde mich entschließen — ja — ich werde —
 ich werde müssen —

Tiresias.

Kreon, wer den Göttern
 nicht willig dient, dem fruchtet nicht der Dienst.
 Verschaf mir meinen Knaben! Ich muß fort:
 Du bist der Mann nicht, den ich sprechen mußte.

Kreon.

(springt auf)

So treffe denn Thebe Verderben!

So stürze zusammen sein Thron!

Du sollst, du sollst nicht sterben,

Mendceus! O mein Sohn!

Laß rasseln und klirren die Ketten,

mit denen uns Argos bedroht!

Tyrannen den Zepfer zu retten,

erduldet kein Edler den Tod.

So treffe denn Thebe Verderben!

So stürze zusammen der Thron!

Er soll, er soll nicht sterben;

Mendceus! o mein Sohn!

(Bei diesen Worten tritt der König in's Zimmer.)

Kd.

König.

Was ist denn hier?

(er sieht sich umher. — Zu Kreon)

Du lärmst als stürb' er schon
dein Sohn Mendceus.

(zu Tiresias) Und du, Alter, sitzt
so ruhig da, als könnte deinetwegen
die Welt zertrümmern — — Nun! Was brütet ihr?
Was hast du, Alter, wieder ausgeklügelt? —
Was giebt's denn hier zu sterben? — Warum soll
Mendceus sterben? — Für sein Vaterland?
Bald? In der Schlacht? — Fürwahr, das wäre
denn
doch keine Schande! — — Sagt, was ist's? Ihr
schweigt? —
Ha! redet! ich befehle — Ich der König.

Tiresias.

Mich zwingt die Pflicht und ewig heil'ger Eid,
zu sagen, was die Götter mir befehlen.
Mendceus —

Kreon.

(fährt auf ihn ein)

Daß dir deine Zung' erstarrte!

Kd:

König.

(hält Kreon ab)

Sprich ruhig, Alter! Sprich, was soll Menekceus, ?

Tiresias.

Freiwillig sterben für sein Vaterland.

König.

Und dies ist's alles? —

(er geht auf Kreon zu gegen den
Hintergrund)

Komm! Sei unbesorgt,

du guter Vater! Eteokles wird
den Sieg erfechten, nicht eropfern, wird
auf einem Thron, den deines Sohnes Blut
besprützt hat, nimmer sitzen, und nicht Blut
von andern leih'n, so lang' er noch im Herzen
nur Einen Tropfen eignes hat, und noch
die Hand, die Schwerdt und Szepter führen kann. —
Geh, Alter, deinen Gang! Ich rathe dir
nicht auszulaudern, wenn du anders nicht
zum letztenmal geplaudert haben willst!

Tiresias.

Wo ist mein Knabe? — Myron!

König.

Wilst du nicht
den Knaben rufen, Kreon?

Kre:

Kreon.

Und ich werde
auch Männer rufen, alter Plauderer,
die dich begleiten und dich schweigen lehren,
wenn deine Zunge schwätzen will.

(Indem er auf die Thüre zugeht, tritt
Ménéceus herein.)

(für sich) O Zeus!

Mein Sohn! O wenn der alte Schwätzer doch
beim Tantalus und andern Schwätzern wäre!

Ménéceus.

Ich bringe gute Botschaft König, und
auch dir, mein Vater, und —

(den Tiresias erblickend)

Bist du es, Greis,

du Sohn der Weisheit?

(er geht zu ihm)

Laß die heil'gen Lacken

den Jüngling, der dich ehrt, berühren! — Ja,
des Alters Locken um des Weisen Haupt
sind schöner doch, als Kron' und Siegestranz.

Tiresias.

(ihm die Hand reichend)

Heil, Jüngling, deinen Herzen! Heil dem Volk,
dem du es weis'st!

Kb:

König und Kreon.

Doch deine Botschaft!

Menoceus.

Lange

hate' ich umsonst umhergesehen. Der Feind
 ist ruhig, wie ein Tieger in der Höhle.
 Die Tieger rauben, wie du weißt, bei Nacht;
 drum ahndet' ich — doch wußt' ich nichts gewiß.
 Und siehe! Wie das Glück so wohl mir will!
 Ein junger Held von Argos wird zu kühn,
 und wird gefangen. Da erfahr' ich denn,
 weil doch der junge Krieger mährisch war,
 es sei beschlossen, diese Nacht zu stürmen.
 Und nun — ich denke, wir erwarten sie.
 Du kennst den Hinterhalt vor Kadmus Thore!
 Ein Häuflein dort im Thale hingestellt
 und dann ein tapftrer Ausfall — — Aber wie?
 Was blickst du so bestürzt mein Vater? und
 der König gleichfalls, wie es scheint? — — Wir
 haben
 doch Sieg auf diese Nacht, Tiresias?

Tiresias.

Wenn du es willst, mein Sohn.

Me:

Meneceus.

(stutzt)

Wenn ich es will?

Kreon.

O frage doch den Alten nicht, mein Sohn!

Er sagt so manches, was — nun! — ja er ist
ein alter Mann — dem sich vielleicht die Götter
noch offenbaren, weil sie's ihm versprochen.

Nur Schade, daß er sie nicht mehr versteht.

König.

(unruhig)

Ist denn der Knabe noch nicht da? — So ruf
den Knaben, Kreon!

Kreon.

Ja! — doch — hier allein —

Ich möchte nicht — der Alte sagt —

Meneceus.

Beim Zeus!

Ich steh' auf heißen Kohlen. Bin ich dann
verrathen, oder ist die Stadt verrathen? —

Ich soll es wol nicht wissen? — O du bist
ein milder König, Ereokles! willst
den Knaben nicht erfahren lassen, daß
Gefahr vorhanden ist, damit er sich

D

ja

ja nicht erschrickt. — Du hast wol keine Wiege für mich zurecht gesetzt? Mein Palmenkranz ist schönes, buntes Spielzeug für das Knäbchen!

Kreon.

Mein Sohn —

Meneceus.

O sei mein Vater! denn du wiest nicht einer Memme Vater seyn. — Wir siegen, wenn ich es will? — Was heißt das? Frommer Greis!

Erkläre dich mir deutlich; denn du siehst in mir den Jüngling, der die Melodie der Wörter Sieg und Tod empfinden kann.

Kreon.

(Wütend)

Mein Sohn! es ist nicht gut, daß du es weißt. Verlaß dich auf die Kenntniß deines Vaters und deines Königs.

König.

Ich hab' ihm

(auf Tiresias zeigend)

befohlen

zu schweigen.

Ti:

Tiresias.

Und ich nie versprochen, König,
dir zu gehorchen. Du bist König; ich
durch keinen Eid dein Unterthan. Ich bin
ein freier Mann im Dienst der Götter, die
zu Thebe's Rettung her mich senden, und
die hindert Ihr. — Wo sind die Helden? Wo
das Vaterland? — Der Vater will den Sohn
nicht missen? und der König will sein Volk
viel lieber opfern, als des Jünglings Blut,
der göttlich: frei das Opfer bringen will! —

Kreon.

(auf ihn zu fahrend)

Halt ein! —

König.

(ihn abhaltend)

Zurück! Vor meinen Augen gilt
nicht die Gewalt. Es ist einmal gesagt.

Kreon.

Es ist gesagt! — Menoecus, hör! Es ist
gesagt!

(Menoecus steht sinnend)

Es ist Verrätherei! Sie wollen
dich böshaft morden. Du mußt sterben, wenn
nicht Thebe siegen soll. Sie wissen, daß

du siegen kanst. Drum dungen sie den Heuchler,
 der dir den Dolch mit süßer Gaukelei
 zum eig'nen Morde reicht. — O traue nicht
 den weissen Locken und der frommen Miene!
 Mit Blindheit hat ihn Zeus gestraft. Er trägt
 das Zeichen an sich, daß ihm niemand glaube.

Meneceus.

(der unterdes wenig gehdet hat, mit
 heiterer Besonnenheit)

Du bist besorgt, mein Vater? — Nun versteh' ich
 erst die Besorgniß. Dir war lange, daß
 dein Sohn sich weigern würde, daß dein Ruhm
 mit meinem Namen sänke. — So verhüllte
 mein Vater öfter sich, Tiresias!
 Er wolte mich versuchen, und es ist
 ihm meisterhaft bis zur Natur geglückt.
 Doch deine Weisheit hat auch nie geglaubt,
 daß je ein Mann von Cadmus Heldenhaufe,
 und wenn er auch nur halb dazu gehörte,
 im Ernst so däch' und spräche. — Nun, mein Vater
 bist du mit deinem Sohn zufrieden? — Bist
 du überrascht, so unvermuthet schnell
 den schönen Traum, den du gewiß schon oft
 im Stillen träumtest, nun erfüllt zu sehn? —
 Und du, mein König, läßt mir doch den Theil
 von deinem Siege für das Vaterland?

du

Du freu'st dich doch, daß es in deinen Mauern
Jünglinge giebt, die freudig sterben können? —

Kreon.

(wehmüthig)

Du bist der letzte dieses Hauses, Sohn!

Mendœus.

Und — Dank den Göttern! — nicht der Schlechteste.

Denn

ein schlechtes Opfer würden sie nicht wählen. —

Du freu'st dich Vater? — O du weinst? O laß
mich diese Freudenthräne trocken!

König.

Ja,

du bist es werth zu sterben. Wären noch
nur deinesgleichen zwölf in Thebe, dann
vermöcht' ich's nicht zu herrschen. Jüngling komm,
umarme mich!

(Er umarmt ihn)

Nun thue, was du willst!

(Geht ab. — Kreon in Verlegenheit giebt
sich dem Mendœus mittheilt. Unru-
hige Pause. Tiresias unterbricht sie.)

Tiresias.

Ist Kreon hier allein mit seinem Sohn?

D 3

Me:

Menöceus.

Ja, würd'ger Greis! Wir sind allein mit dir.
Und das ist gut. Ich muß um manches noch
dich fragen —

Kreon.

O ich wolte, daß ich, Alters
dich nie gesehn in meinem Leben, daß
dein Fuß die Schwelle unsres Hauses nie
betreten hätte — Sprichst du Wahrheit, oder
bist du ein Lügner — ach! ich weiß es nicht —
Ein Mörder bist du.

Menöceus.

Vater du vergift,
daß wir uns schon verstehen.

(Weise)

Schone doch
der Ehre unsres Hauses! (Laut) Willst du mich
wol mit dem Greise einen Augenblick
nur wen'ge Worte reden lassen!

Kreon.

Liebe,

und frage mich nicht mehr. Es ist dir ja
doch einerlei, ob's deinem Vater kränkt.
Du achtest's nicht, daß er dich liebt, daß er

um

um deinetwillen alles gáb' und thäte;
 du hörst mit halben Ohre nicht einmal
 auf seine Meinung; willst den blinden Mann
 mit Spiegelfechtereï betrügen, die
 ich fördern soll — es hilft dir nicht — wir haben
 uns, eh du kamst, gesprochen, und er weiß,
 wie mir's um Herz ist.

Ménéceus.

So, mein Vater? — Dann
 ist's besser, gar nicht mehr zu sprechen, und
 durch Handeln schnell den Fehler gut zu machen.

Kreon.

Fodert denn die Vatertreue
 keine Liebe, keinen Dank?

Ménéceus.

Werth zu seyn der Vatertreue,
 ist der beste, schönste Dank.

Kreon.

Giebt's denn keine Pflicht für Kinder?
 Ist gehorchen keine Pflicht?

Ménéceus.

Edel seyn, ist Pflicht nicht minder,
 wo die höh're Stimme spricht.

Bei:

Beide.

Fühlst du nichts beim großen Namen —

Kreon.

Vater?

Meneceus.

Waterland?

Beide.

Beide große, süße Namen
schrieb in's Herz der Götter Hand.

Kreon.

Seines Vaters nicht vergessen —

Meneceus.

Nicht des Waterlands vergessen —

Beide.

Darf des Waterlandes Sohn.

Kreon.

Ihm zu leben —

Meneceus.

Ihm zu sterben —

Beide.

Heißt den ersten Ruhm erwerben,
ist der Tugend schönster Lohn.

Kre:

Kreon.

Die Stimme der Natur hat sonst die beste
Beredsamkeit. Wo die verstummt, da bleibt
mir nichts zu sagen übrig.

(als ob er gehn wolte)

Menöceus.

(hält ihn auf)

Noch ein Wort,

mein Vater! Wenn dein eig'ner Name nicht
im Worte Vaterland dir wiederhallt,
so nenne immerhin mich einen Träumer,
wenn ich dir sage, daß in diesem Worte
auch eine Stimme liegt, die göttlich tönt,
die wen'ge fassen; aber wer sie faßt,
der trinke in ihr den Nektar der Natur.
Du bist mein Vater — und mein Herz erkennt
die Vaterliebe, selbst wo es sie nicht
erkennen möchte. — Guter Vater! Ja!
Du bist mein Vater! und Gehorsam ist
die Pflicht des Sohns. Du wirst mir nicht verbieten
der Götter Willen zu gehorchen, und
im Uebrigen versprech' ich dir, auch nicht
das mindesten zu unternehmen, eh
ich dich zuvor gefragt.

Kre:

Kreon.

O schmeichle nicht
den Mann von fünfzig Jahren, wie ein Kind,
mit schönen Worten. —

(mit plötzlichem Besinnen)

Doch ich kan mir ja
die Mühe sparen. Du hast noch nicht alles
bedacht. Du wirst von selbst wol bleiben wollen.
(geht ab.)

Meneceus.

(Ihm nachsehend)

Von selbst wol bleiben wollen? — Hum! das ist
mir dunkel. — Was der gute Vater meint? —
Er meint soviel; er kan sich irren.

(zu Tiresias)

Nun
geschwind zu mancher Frage, theurer Greis.
Wie muß ich sterben? Darf ich mit dem Schwerdt
mich unter die Argiver stürzen, und
Begleitung mit zum Orkus nehmen?

Tiresias.

Nein,
mein Sohn! Du mußt als Opfer sterben, nicht
durch Feindes Hand. Du mußt mit eig'nem
Schwerdt
dein eig'nes Blut vergießen.

Me:

Meneceus.

Das ist nicht
was ich erwartete. Doch ist es so
der Götter Wille —

Tiresias.

Pünktlich so, mein Sohn.
Bist du entschlossen?

Meneceus.

Und du fragst?

Tiresias.

Gewiß

auf jeden Fall, er heiße, wie er will,
entschlossen? — Sieh! es giebt der Fälle manche,
die wir im Taumel übersehn. Und Neue,
die dem Gelübde sklavisch weicht, verschließt
den Folgen einer solchen That die Thür,
wenn auch die That nachher geschieht.

Meneceus.

Wahrhaftig,

auf jeden Fall. Doch ist wahrhaftig dann
mein Vaterland gerettet?

Tiresias.

So gewiß,

als nur auf diese einz'ge Art. Und nur

ntium

nimm auch den Schlüssel zu der Zukunft, den die Götter meiner Hand vertrauten. Keiner von beiden Brüdern wird den Sieg erhalten, doch die Thebaner siegen.

Ménéceus.

Und wer wird
dann König seyn?

Tiresias.

Dein Vater. Stütze nicht.
Er ist ein guter Mann. Die Götter sind
Entschädigung ihm schuldig. Hat er dich
nicht mehr, dann ist sein Vaterland ihm alles. —
Nun Heil dir, Sohn des Vaterlands! Du wirst
unsterblich blühen, wenn deine schöne That
Jahrhunderte die Enkel glücklich macht.

(steht auf)

Jetzt muß ich fort. Geleite mich mein Sohn!

Ménéceus.

Ich nehme noch nicht Abschied, Vater! Du
wirst mein Gefährte seyn bis vor die Pforten
des Erebus und erst mich segnen.

Tiresias.

Komm!

Ich werde draussen meinen Knaben finden.

(Ménéceus führt ihn aus der Thüre. Beide ab.)

Kreon.

Kreon.

(aus einer andern Thür.)

So war es? Ich soll König seyn? — O wäre
mein Ohr doch nie durch diesen Laut entweiht!
Warum mußte ich zum Horcher werden? — Und
warum ward ich es denn? — War's nicht um ihn,
der mehr mir ist, als Thron und Zepter? — Will
das Schicksal mich bestechen? — O so kennt
man Vaterherzen schlecht im Götterrath.

Ich König seyn durch meines Sohnes Tod?

O pfui des Zepters! Nein, so schändlich; blutig
trug ihn noch nie ein König. Freilich Blut
klebt an den meisten, und um seinen Sohn
wird der Tyrann zum Henker seines Volks.

Wir bietet man den Zepter für den Sohn? —

Und wenn's am Ende Priesterlüge wäre?

Wenn Thebe doch nicht siegte? — Ha! fürwahr!
daß Argos lachte! daß Mendceus so
um eine Lüge stürbe! — Kreon, auf!

Du weißt noch einen Weg. Schnell, schnell dahin.

(geht ab durch die Nebenthür.)

Mendceus.

(kömmt durch die Hauptthür)

Mein Vater ist nicht da? — Mich deuchte doch,
ich höre ihn sprechen! — Desto besser. O

so schön, so voll empfand ich nie das Leben.

Mir ist so wohl, so frei! Wie Jchor rolle

mein

mein Blut durch alle Adern. Jeder Puls
 schlägt mir so stark und doch so leicht, als hätt' ich
 mich im Gedanken Tod für's Vaterland
 wie im Olymp in Götterwein berauscht.
 Ich möcht' im Odem, der aus meiner Brust
 sich hin in's Freie drängt, hinüberfliegen
 zu meinen Vätern! — Sterben wäre dies,
 wenn jede Nerve großes Leben fühlt?
 Vernichtung läg' in diesem Schöpfertod? —
 Wie alles schwimmt und doch so reizend klar
 vor meinen Augen liegt! Wie wunderschön
 die neue Schöpfung dämmert! Wie das Volk
 frohlockend Siegesgesänge singt! Wie Knaben
 im Schoos der Mutter lallen: Vaterland! —
 Und weiter, weiter noch hinaus, jenseit
 der Gegenwart, in blaue Luft gehüllt
 die Zukunft! All des Sieges Früchte! All
 des Friedens Segen! — — Und der frohe Blick
 des künft'gen Jünglings auf Mendæus, wenn
 auch ihn das Vaterland zum Tode ruft! —
 O Götter! O es ist zuviel, zuviel
 für Eine Brust! — Mein Vater! — Ja du wirfst
 mir Thränen weihen. Wären es doch nur
 der Sonne Thränen wie ich sie hier weine! —
 Ich muß die Sonne theilen; und wer nimmt
 die Hälfte ganz so glühend heiß, wie ich

sie

sie biete? — Wie?? — — Wer nahm denn sonst
 die Hälfte
 von allem, was mein Herz empfand? — O Zeus,
 warum igt der Gedanke? — O Geliebte!
 Wirst du sie nehmen? — O Antigone,
 die mich an dieses Leben kettet, wirst
 du wollen, daß ich sterbe? — Wenn du es
 nicht woltest, kan ich dann? und werd' ich dann? —
 Sie muß es wissen! Ja, sie muß es wissen!
 Sogleich! — Durch wen? — Durch mich? —
 Durch einen Fremden? —
 Durch mich! Durch mich! O wüßte sie es schon!

Antigone! Antigone!

Dich soll ich verlassen?

Ich kann es nicht fassen!

Ich mag es nicht fassen!

Antigone!

O wenn ich dich nenne,

so wank' ich und brenne

in Fieberglut,

so wallt mein Blut

wie Meeresflut!

Ich stürbe tausend Tode für dich!

Du stürbest tausend Tode für mich!

Und doch uns trennen? —

Zeus

Zerreissen soll ich mit blutiger Hand
das liebliche, reizende, himmlische Band?
Wie werd' ichs können? —

Ich muß! Ich muß!
Es ruft, es ruft mein Vaterland.
Der Götter Hand
zerreißt das Band!

Ich muß! Ich muß!

O Götter, die ihr Muth und Kraft
in jeder Heldenbrust erschafft,
o gebt mir Kraft
zum Todeskuß,
zum Abschiedskuß! —

(geht ab.)

Zimmer der Antigone im Gynäceum.
(Kreon und Antigone treten eilig herein.)

Antigone.

Nun sind wir ja allein. Im Grunde wär's
mir nicht erlaubt, im Gynäceum hier
mit irgend einem Mann zu seyn. Die Noth
mag mich entschuldigen. Was willst du denn?

Kre:

Kreon.

Nur eine kleine Bitte thun, die mir
gar sehr am Herzen liegt, und die auch dir
am Herzen liegen wird. Du weißt noch nicht,
was uns Tiresias verkündigt hat?

Antigone.

Wie kam ich? Trieb er mich doch gleich zurück
und meine Mutter auch. Ich irre traurig
seitdem im Garten hin und her. Mir ist
als ständ' uns etwas Schreckliches bevor.
Es war so trüb, so schaurig; todtenstill
in der Natur. Es wetterleuchtete
in einer Gegend. — Ach! mir ist die Brust
so eng, so ahnungsvoll —

Kreon.

Sei unbesorgt!

Denn weißt du, was ich glaube? — daß der Alte
mit seiner Mien' und seinem weissen Haar
im Grunde doch — ein Lügner ist.

Antigone.

Gewiß

das ist er nicht. Versünd'ge dich nicht, Kreon!
du weißt, ihm dankt schon mancher Fürst den Sieg
und manche Stadt die Rettung. Aber was
sagt er denn uns?

E

Kre:

Kreon.

Er spricht von Möglichkeit
der Rettung — sagt uns, wie der leere Tempel
wol stehen bleiben könnte, wenn die Götter
nicht mehr im Tempel sind — er will dem Volk
sein schönstes Kleinod rauben — spricht von Tod
für's Vaterland — von Opfer —

Antigone.

Opfer? Wie?

Kreon.

Von einem Opfer, das dem Zorn des Schicksals
ein Jüngling —

Antigone.

Wie? Ein Jüngling?

Kreon.

Den die Götter
zum Opfer ausersehn —

Antigone.

Wie? Wen?

Kreon.

Du kennst
ihn wol —

An:

Antigone.

Ich kenn' ihn? — Nein! — Ich glaub' es nicht,
daß ich ihn kenne — ach ich kenne ja
nur Einen —

(Wortwechsel draussen vor der Thür.)

Meneceus.

(draussen)

Ich will's auf mich nehmen! Laß
mich nur herein!

Antigone.

Er ist es! Seine Stimme!

Kreon.

Meneceus selbst? — Nun, Liebe, siege du!

Meneceus.

(tritt herein, mit edler Verwirrung)

Verzeih, Antigone! —

(er erblickt Kreon)

Mein Vater hier? —

(er tritt bestürzt zurück, und liest scharf auf
den Gesichtern)

Ich stör' euch wol? Ich glaubte niemand hier
zu finden, als Antigone. Vergebt,
daß ich euch unterbreche. — Eine Sache
von Wichtigkeit bewog mich — aber wie
es scheint, so hat mein Vater schon die Stelle

E 2

be:

besezt. Der Sohn muß weichen. — Noch einmal
Vergebung!

(im Begriff wegzugehen)

Kreon.

bleib, Menöceus!

Antigone.

bleib, Menöceus!

Du kannst es, glaub' ich, immer hören, was
dein Vater mir zu sagen hat —

Kreon.

Und was

der Sohn unendlich besser sagen kan.

(geht ab)

(Menöceus und Antigone sehen einander mit
ausfragender Verwirrung an. — Sie fällt
in seine Arme.)

Antigone.

Hab' ich doch noch, Geliebter?

Menöceus.

Ja du hast mich

und wirst mich ewig haben, — ewig, ewig,
wenn es nicht lauter Hirngespinnste sind,
was wir von künft'gem Daseyn wissen — und
fürwahr, die sind es nicht! Die Luft allein
ist nicht der Hauch des Lebens, und im Blut

ist

ist nicht allein die Flamme, die ich fühle.
 Auch wenn die Luft nicht mehr die Brust mir hebt —
 auch wenn das Herz nicht mehr harmonisch schlägt
 mit jeder Wallung meiner Seele — dann,
 auch dann ist noch die Wallung da! der Funken
 des Feuers glimmt tiefer — und für dich!
 für dich auch in Elysium!

Antigone.

Menöceus!

Bist du im Traume?

Menöceus.

Hat mein Vater dir

denn nichts gesagt?

Antigone.

Dein Vater? — Ja — er wolte

mir etwas sagen.

Menöceus.

Wolte nur? und hat

dir nichts gesagt? Nichts von Tiresias?

und nichts von mir?

Antigone.

(sinkt auf einen Sessel)

Von dir? — O Götter! Oh! — —

was ich mir selbst nicht glauben wolte — Ja,

E 3

er

er sprach von Opfer. Und du bist das Opfer? —
Nicht wahr? du bist es?

Meneceus.

(fällt vor ihn nieder)

Ja, ich bin es! Muß

und will es seyn! — Antigone! Geliebte!
Du wirst dich freuen daß ich's will. Ich muß
das Vaterland erretten — ich allein
kan es erretten — und du wirst es wollen —
drum will ich sterben — du, Antigone,
kanst es begreifen —

Antigone.

O begreifen! — O!

Meneceus! Mein Meneceus! mein Geliebter!
Du kanst es thun? und kanst es selbst mir sagen?
und liebst mich doch?

Meneceus.

Ich liebe dich, so wahr,
so heiß, so innig — aber ich muß sterben.
Das Vaterland verlangt mich. Es verdient
das Opfer — — O du bist ja auch ein Theil
des Vaterlands! Ich sterb' auch mit für dich!

(Er verbirgt sein Gesicht in ihrem Schooß. Pause.)

Anti:

Antigone.

(wehmüthig lauf ihn herabgelehnt)

So bist du denn entschlossen? — Komst zu mir
um Lebewohl zu sagen? — Fühlst du es,
das letzte Lebewohl! —

(mit ausbrechenden Thränen)

Ich bleibe hier —

und seh dir nach — und rufe dich — umsonst —
du siehst dich nicht mehr um — ich jammre — du
bist fort! bist fort!! —

Mencæus.

(springt auf)

O Zeus! das ist zuviel!

Hilf mir es tragen! Kannst du so in Quaal
das höchste Glück versenken? —

(Er steht einige Minuten mit starrem Blick,
und wirft sich wieder vor ihr nieder)

Soll ich bleiben?

Willst du's, Antigone?

Antigone.

Was kan ich wollen?

Du must gehorchen, wenn die Gottheit spricht.
Und ich — — ich bin ein Mädchen. Meine Klagen
verlieren sich im Siegesgeschrei des Volks.
Ich leb' ein abgestorbnes Thränenleben —

ver:

verwelke, wie ein abgebrochenes Blatt —
Die Götter wollen es — —

Ach nein! sie können,
sie können es nicht wollen! Sah'n sie nicht
vom ersten Funken bis zur hellen Flamme
die Liebe unsrer Herzen? Waren sie
es nicht, die die Empfindung in uns gossen,
die wir allein verstehen? Das hätten sie
umsonst gethan? Und wir umsonst gehoft,
geglaubt, genossen, Seeligkeit empfunden?? —
Ménéceus! — Ach! ich fühl' es alles wieder.
Die ganze Fülle der Vergangenheit
durchzittert mich. — — Dich nicht? — Ach nein!
ich seh' es.

Du denkst an Sieg und Ruhm und Monumente.

(Sie lehnt sich matt zurück)

Ménéceus.

Geliebte! Einzige! O könntest du
in meiner Seele lesen, wie es wogt
und kämpft um dich und Vaterland! Mich ruft
das Schicksal und die Lieb' — ich bin betäubt.

Antigone.

Sei nicht betäubt, und folge nur entschlossen
der stärkern Stimme!

Me:

Menöceus.

(steht auf)

Was ist denn die Stärke?

Du weißt, du fühlst es, ja du mußt es fühlen,
was du mir bist. Doch wenn ich lebe, was
bin ich denn dir? — Sieh dort die Schande, wie
ein gräßliches Gespenst an allen Ecken
mit ihrem Finger griesend auf mich zeigen,
wenn denn Tiresias es laut verkündigt.

Der Konig' uns retten, und er that es nicht!

Sieh das Gezisch der Bürger! Wie sie da
sich in die Ohren flüstern: Seht, der ist's!

Wie man den Knaben sagt: Sei nicht wie der!

Das woltest du, der Helben Enkelin?

Dein Blick der Liebe sollte auf den Flecken
der öffentlichen Schande weilen? — —

Antigone.

Sprich

nicht weiter! Ich versteh nicht mehr zu wollen.

Ich bin verwirrt. Geh! Geh! — Thu, was du
willst!

Menöceus.

Nein, Heißgelebte! du mußt mir befehlen.

Doch sieh mein Vaterland! Sieh, wie es da

nach

nach Rettung lechzt! Es sind der Edlen viel
 in Thebe. Viele Blüten sprossen noch
 zu künft'gen Früchten. Aber wir sind schwach.
 Im Streite werden deine Brüder fallen.
 Die überlegne Zahl der Feinde wird
 die Tapferkeit in Fesseln legen, wird,
 wenn Flammen durch die Häuser prasseln, frech
 und aufgereizt durch langen Widerstand,
 die Schaar, die wehrlos durch die Gassen jammert,
 ermorden. Hier, wo unsre Väter thronten,
 wo wir so glücklich waren, reißt vielleicht
 ein wilder siegbetrunkner Feind den Säugling
 von seiner Mutter Brust und schleubert ihn
 an Kadmus Monument. Das Blut der Bürger,
 die auf uns rechneten, die ich verrieth,
 sprüht um den Tritt des Siegers auf zum Himmel.
 O sieh es vor dir! hab' in deiner Hand
 die Macht es zu verhindern! Sag, was würdest
 du thun? — —

(Antigone sieht ihn starr an)

Und doch, so wahr die Götter leben,
 befehl mir, und ich sterbe nicht. Ich seh
 dich jammern, seh dein ausgeweintes Auge,
 das mich den Mörder der Geliebten nennt. —
 Ich sünd'ge nicht, wenn ich nicht sterbe. — Pflicht
 und Gegenpflicht verschlingen sich in mir.

Zu beiden Seiten Klippen! Mord und Rettung
zu beiden Seiten! Tod und Jammer hier,
und Tod und Jammer dort! — Ich kan nicht
wählen —

Befiehl mir! Ich beschwöre dich, befehl!
Ich folge blindlings — schwinde fort, wohin
dein Auge mir durch diese Wüste winkt.

Antigone.

(steht auf)

Dein Herz ist mir zu groß, Meneceus! Es
gehört dem Vaterlande —

Meneceus.

Und auch dir!

Bei allen Himmlischen! Geliebte dir,
Ja, dir gehört es! wird auch in den Flammen
des Vaterlandes dir gehören!

Antigone.

Ja,

ich weiß es — glaub es fest, Meneceus! — ich
verstehe dich — befehle dir — gehorch
nun unbedingt dem schwachen Weibe! Geh
und rette Thebe! Auch Antigone
ist eine Tochter ihres Vaterlands. —

Nu:

Menöceus.

Wie? Wie? du willst —

Antigone.

Ich will es. Lebe wohl!

(Sie fällt ihm um den Hals, reißt sich aus seinen Armen, sinkt auf die Knie vor dem Sessel nieder und verbirgt ihr Gesicht. — Menöceus bleibt stehen, auf sie hinstehend.)

Menöceus.

Ha! Sterben ist Spiel!

Doch solch ein Gefühl
zerfoltert die Seele.

Da steh ich und quäle
von Liebe durchdrungen,
von Jammer umschlungen,
mit Höllenschmerz
ein liebendes Herz,
und muß es quälen,
und darf nicht wählen — —

(Pause)

Langsam abgezehrt von tiefem Kummer
schwindest du dem Tode still entgegen! —
Nicht die Sonne, nicht der milde Schlummer
hat für dich noch Segen! —

Ha!

Ha! Sterben ist Spiel!
Doch solch ein Gefühl
erträgt kein Mann,
der sterben kann —
Ich sinke nieder —
O! hebt mich wieder! — Götter!

(Er flieht fort. Antigone steht auf, ruft:
Μενόειός! Der Vorhang fällt.)

Drit-

Dritter Akt.

Nacht. Garten der Antigone.

Zur Seite ein kleiner Altar von Rasen. Zwei Sklavinnen sind beschäftigt, die eine, ihn mit Blumen zu bestreuen, die andre, ihr mit einer Fackel zu leuchten.

Erste Sklavin.

(indem sie Blumen aus dem Korbe streut)

Freundliche Blümchen,
fallet nur hin!
Früher gepflückt
ist früher beglückt!
Fallet nur hin!

Zweite Sklavin.

Fallet und sterbet,
sterbet nur sanft!
Besser gepflückt,
als mählig zerdrückt!
Sterbet nur sanft!

Erste Sklavin.

Weich ist das Vette.

Zweite Sklavin.

Heilig die Stätte.

Weis

Beide.

Freundliche Blümchen,
fallt nur hin!

Erste Sklavin.

(setzt den leeren Korb neben den Nasen-Altar.)

Wer doch errathen könnte, was das hier
bedeuten soll!

Zweite Sklavin.

Ein Altar! und dazu
von bloßem Nasen! Opfern läßt sich's doch
auf solchem Altar nicht!

Erste Sklavin.

Und etwas muß
es sicherlich bedeuten. Warum hätte
die Fürstin sonst zu schwören uns gezwungen
nicht zu verrathen, was wir thäten, und
zu schweigen, wie die Blumen, die wir pflückten?

Zweite Sklavin.

Noch nie hab ich sie so gesehn. Sie war
so feierlich, wie eine Priesterin.
Sie lächelte, sie sprach mit Heiterkeit,
und Thränen standen ihr im Auge.

Erste Sklavin.

Still,

Es

Es regt sich draussen! Sie wird fragen lassen,
ob wir mit unsrer Arbeit fertig sind.

(Die Gartenthür dem Altar gegenüber geht auf.
Antigone kömmt. Zwei Slavinnen mit Fackeln voran.)

Antigone.

Ihr seid schon fertig, weine guten Kinder?
Es ist auch wol die schönste Arbeit, die
ihr noch in eurem Leben machtet. Nehmt
zum Lohn von mir die Freiheit! Und auch euch,
die ihr mit euren Fackeln mich den Weg
zum schönen Ziele föhrtet, schenk' ich Freiheit!

Alle vier Slavinnen.

(indem sie niederfallen und ihr das Kleid küssen)

Geliebte, beste Fürstin! Ewig Dank!

Antigone.

Steht auf und lebt nun glücklich! Aber glaubt,
die Freiheit ist es nicht allein, was uns
beglückt. Sie hat noch eine Freundin, die
mit ihr zugleich auf wen'ge Stunden uns
Elysium entbehren lehrt — die Liebe.
Doch merkt es euch, auf wen'ge Stunden nur
aufs höchste! Oft kaum einen Augenblick.
Drum rath ich nicht zu diesem Würfelspiel. —
Die Freiheit wird Myrinnä euch bezeugen.
Nun geht und laßt mich ganz allein!

Er:

Erste Sklavin.

Es ist
so finster, Fürstin! Soll von uns nicht eine
dir leuchten?

Antigone.

(umherblickend)

Finster? — O auf kurze Zeit.
Es wird bald heller werden.

Zweite Sklavin.

Nein, es ist
zwei Stunden noch vor Mitternacht.

Antigone.

Du irrst!

Ich sehe schon den Morgen dämmern.
(Sklavinnen sehen einander verwunderungsvooll an.)

Stekt

die Fackeln hier auf den Altar! — So! hier
zu jeder Seite!

(Zwei Sklavinnen stecken ihre Fackeln auf den Altar.)

Recht! Mehr braucht es nicht.
Geht, gute Kinder! Geht und denkt an mich!

Erste Sklavin.

Ich werde nach wie vor dir dienen und
auf immer bei dir bleiben, Fürstin.

§

Die

Die andern Sklavinnen.

Ja,

wir müssen all' auf immer bei dir bleiben.

(Sklavinnen gehn ab mit der einen Fackel. Antigone verschließt hinter ihnen die Gartenthür.)

Antigone.

(allein)

Auf immer bei mir bleiben? — Soltet ihr
 wol mit mir gehn? — Nein, ihr müßt leben. Ihr
 habt nun ein Feld — vielleicht um neue Freuden
 zu säen. Säet, säet nur! Genießt
 des Traums, den euch die Hoffnung giebt! Ich habe
 umsonst gesä't. — Mir lächelste der Morgen
 des Lebens wie ein Frühlingstag. Ich sah
 die schöne helle Zukunft immer heller —
 Und nun — auf einmal — düster rund umher! —

Ich wuchs wie eine Blume
 im ächten Heiligthume,
 am Busen der Natur.
 Mich luden sanfte Weste
 zum lieblich; frohen Feste
 der Unschuld auf der Weidenflur.

Zu meiner Seite grünte
 ein junger Baum. Er diente
 zu Schutz und Schatten mir.

Und

Und gern, wie Blumen pflegen,
lehnt' ich mich ihm entgegen.

Er lehnte wieder sich zu mir.

Da flog mit Donnertoben
ein Wetterstrahl von oben
auf unsre Thür herab.

Der schöne Stamm zerknickte.

Er bebt', und saut, und drückte
das Blümchen mit sich in das Grab.

(Pause)

Die Götter sind doch hart! — Es konnte sie
nicht reizen, uns so schön vereint zu sehn?
Sie mußten ihn verlangen? — O wer faßt
den Rath der Himlischen! Wir müssen tragen,
bis unsre Kräfte sinken. — —

Wo er bleibt?

Solt' er's vermögen, nicht zu kommen? — Doch
muß er nicht glauben, daß ich ihn von neuem
zum Wanken bringen will! — Wenn er nicht käme!
Vielleicht ist er schon todt! —

(Es pocht an die Thür)

Ach, nein! er ist's!

Wer da?

Myrinna. (von außen)

Ich bin es, Fürstin.

F 2

Un:

Antigone.

Du, Myrinna?

(Sie öfnet die Thüre und verschließt sie wieder hinter Myrinna.)

Er kömmt?

Myrinna.

Ja, bald.

Antigone.

Noch nicht? Warum noch nicht?

Myrinna.

(indem sie den Altar erblickt)

Er sagte — ja, ich traf ihn — aber was willst du beginnen, Fürstin? — Liebe Fürstin, was sagt hier der Altar? — Ich glaube —

Antigone.

Steh

nicht so verstört und bang! Bist du so wenig vertraut mit den Geheimnissen der Liebe? Siehst du die Blumen nicht auf dem Altar? Hast du die Freude nie gemahlt gesehen? Hier wird er mein, Myrinna! hier vermählen wir uns. — Nun ruhig! Nun erzähle mir von ihm. Wo fandst du ihn?

Myrinna.

Im ganzen Hause ist alles in Verwirrung. Alles sucht und

und fragt, und weiß nicht was es sucht und fragt.
Der König theilt Befehle aus. Man sagt,
die Feinde wolten stürmen.

Antigone.

Gut, Myrinna!

Doch erst, wo fandst du ihn?

Myrinna.

Nach langem Suchen

von Ohngefähr. Sein Vater sucht ihn auch,
und weiß nicht, wo er ist. Er schilt und tobt
und jammert — o es ist entsetzlich! Ich
verzweifelte schon ihn zu finden. Da
begegnet' er mir auf der Straße. Kengstlich
ruf ich ihm zu. Er fragte gleich nach dir.
Ich sag' ihm alles. Er versprach zu kommen,
recht bald. Nur wen'ge Worte hätt' er noch
Tiresias zu sagen.

Antigone.

Gutes Mädchen,

du bist ganz auffer dir. Nun habe Dank!

(ihr die Hand reichend)

Doch laß mich izt allein, und sag im Hause,
ich wär' allein auf meiner Kammer, oder
auch hier im Garten — wie du es am besten
zu sagen glaubst. Lebwohl!

§ 3

My:

Myrinna.

Geliebte Fürstin,
mir ist — als säh' ich dich zum letztenmal —

Antigone.

Sei unbesorgt! — doch hör! es werden sich
Sklavinnen bei dir melden. Die sind frei.

Myrinna.

O Fürstin, denk an deine alte Mutter!

Antigone.

Ich weiß nicht, was du meinst. Leb wohl, Myrinna!
(Myrinna geht ab durch die Gartenthür, die
Antigone wieder verschließt)

Antigone allein.

Er kömmt also? Er kömmt? Ich dank' euch, Götter!
Ich seh' ihn wieder, athm' in seinem Arm
noch einmal glücklich diese Erdenluft. —
Die gute Mutter — ach! sie wird doch nicht
das Ende meiner Brüder überleben. —
Und wenn sie's thäte — nein, sie wird es nicht;
ich kenne sie zu gut; sie sagt es selbst. —
Und mein ist nun Mendceus! Mein auf immer.

(Sie kniet vor dem Altar)

Ihr Himmlischen! Ihr Götter und Göttinnen,
die ihr des Lebens Dornenwege alle
zu Einem Ziele bahnt, die ihr den Jüngling

Ich

mir gabt und wieder nehmt! Ich trau' auf euch.
 Ich werd' ihn wiederseh'n auf schdnern Fluren.
 Was unsre Priester sagen, ist mir dunkel.
 Ich trau' auf euch; ich werd' ihn wiederseh'n.

(steht auf)

Horch! Still! — Er kommt! Es ist sein Gang!
 Er ist's!

(Mencæus von aussen pocht an die Thür. Antigone öfnet ihm sogleich und umarmt ihn. Er blift verstört umher.)

Antigone.

Du siehst umher, Geliebter? Blicke heit'rer
 in meinen Garten! Es ist schön und frei
 und unbewölkter Himmel. — Aber erst
 Dank, daß du kamst! Dank dir, daß du noch lebst!

Mencæus.

(mit sichtbar schwermüthiger Verwirrung)

Ich seh dich noch einmal? — Ich lebte schon
 getrennt von dieser Welt voll Mitternacht.
 Bin ich denn hier in deinem Garten? Ist
 das ein Altar? — Ich träume nicht? — Mir ist
 so schwindlend, daß ich wol zu träumen glaube.
 Du bist es doch? —

Antigone.

Mencæus! Ja mein Theurer,
 dein bin ich — habe dich hieher beschieden,

dich

dich zu erfreuen —

(Indem sie seine Unruhe bemerkt)

Sei nicht bang! Besorge

nicht Rückkehr meiner Schwäche!

Menöceus.

Ich soll leben?

Nicht wahr? das ist es! — Und hier der Altar —

Antigone.

Mein Theurer! Ist dir nicht, als führtest du mich in die Hochzeitskammer? Freut dich nicht der Sternenteppich über uns? und hier die grünen Seitenwände, kraus und dicht von ächtem Laubwerk? Warlich es ist schön und lieblich hier. Die Hofnung wahlte mir wol ehimals manches anders, wenn am Abend des ersten Sternes milder Dämmerstrahl das Dunkel leise brach, und leise Freude mir aus dem Stern entgegen lächelte.

Da war es anders, mein Menöceus! — Doch was konnten wir denn Groß'res, Best'res hoffen, als stets vereint zu seyn?

Menöceus.

So soll ich leben?

Sprich es nur einmal aus, Antigone!

Noch ist es Zeit. Doch jede Zögerung

naht

nagt an der Möglichkeit. Die Stadt erwartet den Sturm. Es gilt Entschluß und rasche That.

Antigone.

Du wollest leben, mein Menöceus? wollest das Vaterland und deine Ehre mir zum Opfer bringen? Jüngling, du vergift, wer unsre Väter waren. Aber ich versteh' dein Herz und weiß, was es von mir zu fordern sich ein Recht erworben hat.

Es gilt Entschluß und That. Die Zeit entflieht, du sagst es. — Ach! ich möchte noch so manches dir sagen —

(Sie unterbricht die Nührung mit sichtbarer Gewalt)

Nun — wir wollen es versparen auf Wiedersehn in einer andern Welt.

(Sie wendet sich um)

Menöceus.

Soll ich hier sterben? hier vor deinen Augen?

Antigone.

(gefaßt, wendet sich wieder zu ihm)

Im Garten hier? im Arme der Geliebten? Da stirbt man nicht für's Vaterland. Im Tempel des Kriegesgottes stirbt ein junger Held.

Menöceus.

So ist denn hier der Ort des Lebens? —

Antigone! Es ist ein schwerer Kampf! —

Zum

Zum letztenmale seh' ich dich, und soll
mit reiner Willigkeit zum Opfer schreiten! —
Ich kan es nicht. — O Vaterland! — und auch
nicht leben kan ich — und mein Opfertod
wird nun nicht fruchten! — O mein Vaterland!
Antigone!! —

Antigone.

Wenn du nicht willig stirbst,
so mußt du leben. Aber du solst sterben,
und willig sterben. **Vaterlandserretter!**
Es ist ein großer Name. **Freier Tod**
aus Liebe — ist wol minder groß, doch nicht
auch minder süß.

Meneceus.

Ich kan dich nicht mehr fassen,
Geliebte! meine Kräfte sind erschöpft.
Die Heiterkeit beim letzten Lebewohl!
Den Mannersinn, wo meine Seele schwankt
und zittert zwischen Wollen und Entschliessen! —
Ich bin nicht mehr der Vaterlandserretter!

(den Blick auf den Boden geheftet)

Antigone.

Jüngling, trink den Todesbecher mutig!
Blicke nicht so starr zur Erde nieder!

Du:

Düster ist des Todes Tritt und blutig;
Doch wir seh'n uns wieder.

Meneceus.

(ihre Hand ergreifend)

So leb dann wohl!

Antigone.

Lebe wohl!

Meneceus.

(läßt ihre Hand wieder fahren)

Es ist ein gräßlich-dumpfer Ton
im letzten Trennungsworte;
viel gräßlicher als kitzelte schon
des Todes ofne Pforte.

Antigone.

Wenn erst der Tod dir näher waltt,
dann schlägt dein Busen freier.
Der dumpfe Ton ist bald verhallt.
Dann klingt die Götterleier.

Beide.

(Hand in Hand, und mit halber Brust anein-
ander gelehnt)

Was hilft dies starre Verziehn?
O könnt'n mit einem Umfassen
wir beide die Erde verlassen!
O könnt'n wir beide zusammen

wie

wie himmelanwallende Flammen
hinüber in bessere Welten entziehen!

Meneceus.

Ja, du bist mein auf ewig! Und du wirst
auch bald mir folgen! Nur die Zwischenzeit
hat für mich kein Elysium. Ich werde
die glücklichen Gesilde stumm und kalt
durchwandern, wo Antigone nicht ist.
Und wenn die Seligkeit wie eine Göttin
mich heiß in ihre Arme schloß, ich würde
an ihrer Brust nach Erdenfreude hungern.
Ich werde deinen Namen rufen, wenn
die Väter mich begrüßen. Wenn sie dann
nach Thebe fragen, und ich soll erzählen,
und blick' im Geiste durch die trübe Wolke
der Sehnsucht hin zu Euch, und seh' dich hier
an meiner Urne mit der hohlen Miene
des thränenleeren Grams — Antigone!
dann kenn' ich kein Elysium.

Antigone.

Nicht wahr?

Das dacht' ich wol. Komm, mein Gemal, ich bin
dein Weib! Komm! drücke fester, fester dich
an meinen Busen!

(Sie drückt ihn glühend an sich)

Mein Gemal! du kehrest
vom

vom Siege heim. Dich muß dein treues Weib
empfangen.

(Sie entfernt sich einige Schritte, bis vor den Altar)

Ménéceus.

Wie? Wo willst du hin?

Antigone.

Voran!

(Sie zieht einen Dolch aus dem Busen und
ersticht sich. — Der mittlere Vorhang
fällt, so wie sie auf den Altar sinkt.)

Der Vorsaal im königlichen Hause.

Kreon.

(tritt herein, und wirft sich abgemattet auf
einen Sessel.)

Das ist mein Lohn! O alter Thor! das hast
du doch mit deiner Liebe nicht verdient:
Ich kan nicht mehr. Mein Körper und mein Herz
sind lang' genug im Kreis herumgetrieben.
Dies ist das Ziel der Ruhe dem ich stets
bei allem Durcharbeiten durch die Wüste
des Lebens froh entgegen sah. Man ruht
ganz fest auf Trümmern aller seiner Wünsche. —
Nun, saß dich, Alter! Freilich weißt du nichts

von

von ihm. Doch Todesboten werden bald
dir mehr berichten. — Ha! da kommt schon einer.
(der König tritt herein.)

König.

Du hier allein, mein Oheim?

Kreon.

der Bote?

Bist du selbst

König.

Welcher Bote?

Kreon.

O! du willst
des Vaters schonen! Es ist überflüssig.
Ein schneller Dolchstich thut nicht weh.

König.

Ich bin
kein Mann, der Dolche trägt um Mitternacht,
so wenig als am Tage. Wenn dein Sohn
sich hingeopfert hat, so hab' ich's freilich
verschuldet —

Kreon.

Freilich wohl!

König.

Des Schicksals Strafe
wird schon mich treffen, wenn ich sie verdiene.

Sie

Sie fehlt nicht ihren Mann. — Doch hat der Mann,
 der im Gedräng der Ehr' und Schande handelt,
 sein eignes Recht. Nur Einen dreisten Schritt
 in's Land des Herrscherglücks; dann heißt es: Nimm
 dein Schwerdt und hau dir weiter freie
 Bahn!

den Hülzug hat die Schande längst besetzt. —
 Ich bin nicht der Tyrann, denn ihr verklagt.
 Ich bin des Schicksals Waffenträger.

Kreon.

Guc

für dich, daß du es so verstehst.

König.

Es ist

schon alles in Bereitschaft, um den Feind
 wol zu bewirthen, wenn er Gastfreundschaft
 in unsern Mauern suchen will. Vielleicht
 bestimt er sich noch anders; denn es ist
 im Lager todtenstill. — Von deinem Sohn
 hab' ich mit aller Kundschaft nichts erfahren.
 Mit meinem Willen ist er nicht gestorben.

Kreon.

So ist er denn schon todt?

König.

Ich sage dir,
 ich

ich weiß es nicht. Ich wolt', er lebte noch;
ich könt' ihn noch dir wiedergeben. Wenn
er bei den Scythen wäre, wolt' ich ihn
mit meinem Schwerdte gern dir wiederhohlen.

Menöceus.

(tritt herein, mit gewaltsam-erkünstelter Hei-
terkeit. Kreon springt auf, ihm entgegen.)

Kreon.

O Götter! O! mein Sohn! er ist's!

Menöceus.

Mein Vater,
mein guter theurer Vater!

König.

Junger Held,
du überraschst uns beide.

Menöceus.

(bedeutend)

Wirklich, König?

Du hast noch nie uns überrascht.

König.

(Unwillig, für sich)

Fürwahr,

er könte mir den Zeppter doch verkleiden —
vielleicht entwinden! — Mag er denn nur gehn!
Ich werd' ihn wenigstens nicht hindern.

(Er setzt sich auf den Sessel und hört zu)

Kre:

Kreon.

Hast

du nun beschlossen, daß du bleiben willst?

Ich meine — noch für heute. — Und wo bist du
so lang' gewesen?

Meneceus.

Bei Antigone.

Kreon.

(vergnügt)

So? Bei Antigone? Du warst lange
bei ihr. — Wo ist sie igt?

Meneceus.

Sie schläft.

Kreon.

Sie schläft?

Und alles ist im Hause in Tumult!

Meneceus.

Sie hat mir gute Nacht gewünscht, bis Morgen.

Kreon.

(immer vergnügt)

So bleibst du denn bis morgen?

⊗

Me:

Menöceus.

Wo sie ist,

da bleib' ich auch.

Kreon.

(umarmt ihn)

O guter, lieber Sohn!

Du hast es überlegt. Du willst den Sieg dem Schicksal überlassen, läßt dein Herz für deinen Vater reden. Es war leicht vorauszusehn. Ich hått' es denken und dir selbst dich überlassen sollen. Trau dem blinden Zeichendeuter nicht!

Menöceus.

Ich traue

dem würd'gen Greise. Doch der Beste kan sich irren.

König.

(steht auf. Im Weggehen:)

Und das Vaterland bedarf der festen Männer, die, den festen Plan im Auge, sich nicht irren. Es bedarf der jungen Sprudelköpfe nicht.

(geht ab)

Menöceus.

(hastig)

Was sagt' er?

Von Sprudelköpfen sprach er?

Kre:

Kreon.

O mein Sohn,
Du kennst den König. Laß ihn! Was er sagt,
ist nie erlogen. Doch er ist es selbst
nicht, der es sagt. Er ist das ew'ge Spiel
des Ungefühls, der ihn in seinem Wirbel
am Ende noch zu Grunde reißt.

Meneceus.

Nun, Vater,
nur Eine Bitte. Sie ist gar nicht wichtig.
Doch muß ich mein Versprechen halten, nichts
zu unternehmen, eh ich dich gefragt,
wenn du mir nicht den Tod für's Vaterland
verweigertest. Das ist nun überflüssig.
Doch möcht' ich izt gern ungestört im Tempel
des Mars mit unserm Oberpriester und
Tiresias ein nächtliches Gebet
den Göttern bringen.

Kreon.

Und warum, mein Sohn?

Meneceus.

Ich glaube, daß ein nächtliches Gebet
aus reiner Brust vielleicht den Sieg erstekt.

Kreon.

(unruhig ihn mit dem Auge fassend)

Wenn du es glaubst — warum nicht? Aber laß
mich mit euch beten!

Menöceus.

Desto eher werden
die Götter das Gebet erhören,

Kreon.

Wahrlich?

Ich glaubte — ja, mein Sohn — ich traute nicht.

Menöceus.

Worin nicht? Alles ist von mir besorgt.
Der Oberpriester und Tiresias
erwarten mich.

Kreon.

So geh, und bring uns Sieg!

Menöceus.

Du willst nicht mit, mein Vater?

Kreon.

(lächelnd)

Geh nur hin!

Doch zög're nicht zu lange. Denn vielleicht
bedarf es deiner, wenn es noch die Nacht

zum



zum Sturme kömmt. Ich gehe nach der Mauer,
um anzuordnen, wo es etwa fehlt.

(Beide ab)

(Ein Hauptmann und ein Bewafneter treten
herein)

Der Bewafnete.

Verweile hier den Augenblick. Ich werde
dem König melden, daß Du Nachricht bringst.

Hauptmann.

Doch eilig, eilig! die Minut' ist theuer.

(Bewafneter ab. Hauptmann bleibt einige
Minuten allein, bis der König kömmt.)

König. (im Hereintreten)

Willkommen, Hauptmann! Bringst du gute Bot-
schaft!

Hauptmann.

Ich denke, gute. Denn das Schlimme wird
das Beste dem, der es zu nützen weiß.

Es regt sich schon bei den Argivern, leise
für jeden, dessen Ohr nicht eingeweicht
in ihre Klugheit ist. Wir haben schon
den Gang des Heeres abgemerkt. Sie meiden
die Burg und ziehn sich nach der linken Seite
der Mauer zu. Da wär' es denn gewiß

am leichtesten durchzubrechen, wenn sie sich
des Hinterhalts versähen.

König.

dahin versteckt?

Hast du denn

Hauptmann.

Das hab' ich, und du wirst
es billigen.

König.

Vortreflich! Was ich sonst
befohlen habe, ist es alles schon
in Ordnung?

Hauptmann.

Alles. Jedes Thor besetzt,
Und alle Mannschaft fertig und gestellt,
Sogleich zum Thor hinauszubrechen. Wären
nur unsrer nicht so wenig! Doch die Nacht
hat einen weiten Mantel. Die Argiver
verwickeln sich noch wol in seine Falten.
Das Heer hat Muth, mein König. Alles wartet
auf dich.

König.

Wolan! Wir gehn zusammen hin.

Mn:

Myrinna.

(stürzt jammereud herein)

Ach, sie ist tod, mein König! Sie ist todt!

Wo ist die Königin? — Ach, sie ist todt! —

König.

Wer? Meine Mutter?

Myrinna.

Ach! sie liegt in Blute!

König.

Die Königin? Was sagst du!

Myrinna.

Nein! ach, nein!

Wo ist die Königin? Ach, sie wird weinen.

O Fürstin! O Antigone! Ich sah
es wol vorher! Im Garten liegt sie.

König.

Wer?

Doch meine Schwester nicht?

Myrinna.

O geh nur hin!

Du wirst sie sehen — todt — in ihrem Blute!

Kd:

König.

Bei allen Göttern! Was ist das? So komm
und führe mich nur hin! So komm nur gleich!

(Alle ab.)

Tempel des Mars.

Halbdunkel. Wenige Lampen brennen hin und wie-
der. Die Thüre öfnet sich. Tiresias kommt,
geführt von seinem Knaben. Drauf Mendceus
mit dem Oberpriester. Der Knabe entfernt
sich. Der Oberpriester verschließt den Tempel.

Tiresias.

Ich athme heil'ge Lüfte.

Oberpriester.

Heilig ist

die Luft in Tempeln.

Mendceus.

Und den Göttern näher
wird auch der Mensch zur Edelthat geheiligt.
Vielleicht bin ich noch nicht geweiht genug.
Willst du mich weihen, Vater! (zu Tiresias)

Tiresias.

Kom, mein Sohn!

(Mendceus tritt vor ihn)

Nicht

Nicht dich zu weihen — das vermag die Hand
des Götterdieners nicht so sehr, als dich
dein Herz geweiht hat. Jeder edle Geist
ist Heiligthum der Götter. — Nur die Hand
zum Abschied reichen kan ich dir.

(Er reicht ihm die Hand)

Es ist

die Hand des Mannes, der das Lebensmeer
durchschiffet und alle seine Küsten lange
befahren hat, der rauhen Klippen viel,
der blühenden Gestade wenig fand;
der lange Jahre schon dem großen Hafen
umsonst entgegensteht, und hochbeglückt
den Jüngling preis't, den in der Jugendfülle
das laute Jauchzen aller, die am Ufer
des Hafens ihn erwarten, im Triumph
empfängt und hin zu ew'gen Freuden führt. —
Leb wohl, mein Sohn! Verwandter deines Geistes
zu seyn, bestrebe' ich mich. Erinnre dich
auch dort, wo deine Gattin dich empfängt,
des alten Vaters! Lebwohl, mein Sohn!

Meneceus.

Lebwohl! und tröste meinen andern Vater!

Oberpriester.

Nach ich bemühte mich im Dienst der Götter,

den

den Abschiedsgruß der Edlen zu verdienen.

(ihm die Hand reichend)

Ich sah in dieser freudentleeren Welt
der Edlen wenig. Die ich sah, verschwanden
wie Götter, die auf Augenblicke nur
den Sterblichen erscheinen. Ihre Asche
verbirgt die baldvergesne Urne. Doch
hoch über ihrer Urne schwebt ihr Geist
in heil'ger Wonne. Sie erwarten dich.
Lebwohl! Vergiß bei ihnen meiner nicht!

Mendæus.

Vertraute meiner That! Eu'r Name glimmt
in meiner Seele. Denkt auch meiner hier
und tröstet meinen Vater! Möchte doch,
wenn ich bei meiner Gattin bin, ein Strahl
von meiner Seeligkeit sein Herz berühren!

(Aresias von dem Oberpriester geführt, stellt sich
an die rechte Seite des Altars; der Oberprie-
ster an die Linke. Beide beugen mit empor ge-
hobenen Händen. Mendæus kniet nieder vor
dem Altar)

Mendæus.

Die der Hymnus preist,
die ihr mich verlanget,
Götter, empfanget
meinen kommenden Geist!

Oft

Oft schon sehnte mein freier Sinn
zu euch sich hin.
Dester entquoll
in meiner wallenden Brust
heiß und voll
göttliche Thatenlust.
Euer Ruf erscholl.
Habt Dank,
daß er mein Herz durchdrang
wie melodischer Saitenklang.

(Es donnert leise)

Diese einzige That
kan ich dem Vaterlande weihn.
Laßt die einzige That
eine schwangere Saat
mehrerer Thaten seyn!
Laßt diese Hand

(er zieht sein Schwert. Es donnert stärker)

mit Einem Streich,
dem Blitze des Himmels gleich,
des Schicksals Kette zersprengen!
zerstreun die Schaaren, die uns drängen!
retten mein Vaterland!

Die der Hymnus preist,
die ihr mich verlanget,

Göt:

Götter, empfanget
meinen kommenden Geist!

(Er fällt in sein Schwerdt. Lauter Donnerschlag.
Ein Blitzstrahl fährt durch den Tempel. Man
hört draußen Getöse. Lärm an der Thüre des
Tempels. Man hört rufen: M a c h t a u f !)

Oberpriester.

(vor den Leichnam tretend)

Schon todt? — O Lieblich der Unsterblichen!
Der heil'ge Strahl hat dich berührt. Du bist
der Todesquaal entflohen. Mag denn nun
der Vater kommen. Thebe ist gerettet.

(Er öfnet den Tempel. Kreon stürzt her-
ein mit Gefolge von Bewafneten und
Esklaven mit Fackeln)

Kreon.

Halt da! Ich ahnde! —

(indem er dem Leichnam erblickt)

Ha! — Was ist das? — Oh!

Es ist zu spät! — Mein Sohn! Mein Sohn!

(er zieht sein Schwerdt und stürmt auf Tiresias ein)

Verräther!

(die Bewafneten schützen den Tiresias)

Ein Bewafneter.

Nicht hier im Tempel, Fürst! Entweihe nicht
das Heiligthum! Hat dich der Greis beleidigt,
so fordr' ihn vor den Richterstuhl!

Kreon.

Kreon.

O du

verlarvter Gaukler!

Oberpriester.

Ruhig, Fürst! Es ist

im Tempel!

Kreon.

Ha! auch du? Du schienst mir sonst
ein frommer Mann —

Oberpriester.

Das bin ich, Zeus set Dank!

Nur du vergißt die Gottheit der du hier
entgegenwärest.

(Priester kommen in den Tempel, und um-
ringen den Oberpriester. Kreon wendet
sich gegen den Leichnam, und wirft sich
auf denselben, indem er das Schwert
fallen läßt)

Kreon.

O mein Sohn! mein Sohn!

Mein einz'ger Sohn! Mein einz'ger Trost! du hast
den Vater hintergangen! O! du hast
den Vater nicht geliebt! —

(Man hört seine folgenden Worte nicht vor den
übrigen die sich vordrängen und den Hinter-
grund verdecken)

Meh:

Mehrere Stimmen aus dem Haufen.
 Wer hat ihn denn getödtet? Schast den Mörder!
 Wo ist der Mörder? Schast den Mörder her!

Zirestas.

(Drängt sich hervor an der Hand eines Priesters. Alles weicht zur Seite.)

Thabaner! Hört den alten Mann, der oft
 den Völkern und den Fürsten höh'ren Rath
 verkündigte. Die Götter sandten mich
 hieher, um ihren Willen kund zu thun.
 Verloren war eu'r Vaterland, wenn nicht
 der Jüngling dort, die Götter auszusöhnen,
 zum Opfer sich entschloß. Er hat sich selbst
 dem Vaterland geopfert.

(Lautes Erstaunen)

Staunet nicht
 und preis't ihn glücklich! denn die Feinde sind
 geschlagen. Nehmt in Voraus die Gewisheit,
 bis weitre Nachricht kömmt. Der König wird
 nicht siegen, denn er fällt mit seinem Bruder.
 Doch euer Vaterland erhält den Sieg.

(Unruhe und Gemüthel. Man hört draussen
 rufen Sieg! Sieg! Zwei Bewaffnete stürzen
 in den Tempel)

Ein

Ein Bewafneter.

Ist Kreon hier? — Die Feinde fliehn. Sie stürzen
wie aufgejagtes Wild den Lager zu.

Zweiter Bewafneter.

Die Unfren thnen nach. Der Hauſe nur
Den Polyneices führt, will noch nicht weichen.
Der König ſelbſt iſt gegen ihn.

Erſter Bewafneter.

Es kam
ein fürchterliches Donnerwetter, und
der Blitz erſchlug verſchiedne von den Feinden,
und hui! ging es links um. Das Lager brennt
in lichten Flammen. Doch wo iſt denn Kreon?

Kreon.

(Der von dem Leichnam aufgeſtanden iſt, kömmt lang-
ſam hervor, hingegeben in Satz und Miene.)

Hier bin ich. — Alſo fliehen die Argiver?
Das freut mich um mein Vaterland. Es hat
den Sieg mit ſeinem beſten Blut' erkauft.
Da liegt das Opfer! Seht es!

(Die beiden Bewafneten gehen nach dem Leichnam
hinter den Hauſen)

O! es war
ein edler Jüngling! Und er liebte mich

im

im Grunde doch. — Er that ja immer alles,
was seinem Vater Freude bringen konnte.
Er durfte diesmal nicht gehorchen. Er
verstand den Ruf des Schicksals und ich nicht.
Nun ist er hin. Das Vaterland hat ihn
gesodert und erhalten. — O! es war
ein edler Jüngling! — — Dir, Tiresias
hab' ich zu viel gethan. Vergieb es mir!
Du war'st der Diener der Unsterblichen.

Tiresias.

Die Wahrheit hat noch immer obgesiegt.
Wenn thren Priester Spott und Härte trifft,
so sieht er den Triumph vorher, und hat
den Irrenden nichts zu vergeben.

(Unterdes wird der Leichnam des Menoeceus hinaus-
getragen. — Ein anderer Bewafneter stürzt in den
Tempel.)

Bewafneter.

Sieg
und Jammer! Sieg und Jammer! Hebe siegt!
Der König ist gefallen.

(Unruhe und Gemüthel)

Hört mich an!
Die beiden Brüder trafen sich. Die Schaar,

die

die Polynices fühete, kämpfte noch,
 da alles floh. Der Kampf war fürchterlich.
 Wie Blitze führen ihre Schwerdter gegen
 einander ein. Mit jedem Streiche schien
 Vernichtung auf den andern hinzuschmettern.
 Doch klirrte Schwerdt an Schwerdt, bis unser
 König

im Blute der Gefallnen glitt. Er schwankte.
 Im Augenblick slog seines Bruders Schwerdt
 in seine Schulter tief hinein. Der König
 sank nieder. Polynices bückte sich
 zu ihm herab, und mit der letzten Kraft
 ermannte sich der König, traf ihn glücklich,
 und beide Brüder stürzten in den Staub.

(Dummes Gemurmel)

Man hört erst alles. Auf die Nachricht, daß
 die Brüder kämpften, kam die Königin.

Kreon.

Wie? Meine Schwester?

Bewaffneter.

Ja, Jofaste kam.

Sie riß sich durch die Schaaren jammernd hin
 zu ihren Kindern. Ach! es war zu spät.

h

Sie

Sie waren eben hingestürzt. Sie sah' es,
that einen fürchterlichen Schrei und stieß
sich mit dem Dolch in's Herz. Da liegt sie nun,
die Mutter, hingestreckt auf ihren Söhnen.

Kreon.

O schrecklich! Mehr als schrecklich! Das Gericht,
das Thebe traf, ist unerhört. Ich bin
verwirrt. Ich weiß nicht, wie mir ist. Ich muß
von hier.

(im Begriff wegzugehen)

Zirestas. (feierlich)

Nein, Kreon! höre mich! Und ihr
versamlete Thebaner! Hört den Spruch
der Götter ganz zu Ende! Meine Deutung
bis dahin ist erfüllt. Der Thron ist leer.
Die Götter geben ihn dem Fürsten, der
allein von Kadmus Hause übrig ist.
Heil, König Kreon!

Zuruf und Getümmel.

Heil dem König Kreon!

Kre:

Kreon.

Thebaner, nehmt den Dank für euren Willen.
 Ich kan nicht König seyn. Die Rechte, die
 dem Zepter führen solte, ist erschlafft.
 Was wolt ihr mit dem dürrn Stamm? Er stehe
 verwaist, der Nest des schönen dichten Waldes,
 der um ihn grünte. Seine Zweige hat
 die Hand des Schicksals abgehauen. Laßt
 in seiner Wurzel ruhig ihn verdorren!
 Wählt einen jungen, muntern König, der
 in diesen Mauern Freude sieht, und nicht
 das Grab der Seinen statt des Throns bestiegt.

Tiresias.

Verschmähe nicht mein König, das Geschenk,
 das dir die Götter bieten. Es ist Pflicht,
 es anzunehmen. Nimm das Vaterland
 an Kindes Statt. Es ist ein würd'ger Sohn.
 Sei, König, Vater deines Vaterlands!

Zuruf.

Sei, König, Vater deines Vaterlands!

Zirefias.

Schwer ist es, freie Menschen zu regieren,
 doch göttlich. Wenn die Sklavenheerden gehn,
 wohin des Hirten Peitsche treibt, so mag
 wol manchem edlen Autokraten ekeln.
 Dir schenkte das Geschik ein Vaterland,
 wo Freiheit spricht und gilt. Ein seltnes Loos.
 Verschmäh es nicht, ein freies Volk zu lenken!

Kreon.

Ich will des freien Volkes Vater seyn,
 für das mein Sohn sein freies Leben gab,
 und jede meiner guten Thaten soll
 des edlen Jünglings Heldendenkmal seyn.

(Er geht ab unter lautem Zujuchzen mit
 allem Gefolge. Nur die Priester bleiben
 im Tempel, und singen den Schlußchor.)

Schlußchor der Priester.

Tod für's Vaterland!
 Schöner, leuchtender Bonnetod!
 Seelig das Gebot,
 von den Göttern herabgesandt!
 Seelig der Jüngling, den das Gebot
 reif der großen Erfüllung fand!

Den

Den Vaterlandesbefreier
 erhebt in tönender Feier
 der Priester dankendes Chor.
 Ihn preis't die jubelnde Menge
 und jauchzt im Siegesgedränge
 den hohen herrlichen Namen empor.

Tod für's Vaterland!
 Schöner, leuchtender Bonnetod!
 Seelig das Gebot,
 von den Göttern herabgesandt!
 Seelig der Jüngling, den das Gebot
 reif der großen Erfüllung fand

Wenn nun die goldne Saat,
 die wilder Krieg zertrat,
 nach ausgekämpfter Sieges Schlacht
 auf unsern Fluren wieder lacht,
 so ist's des Jünglings That.

Daß noch in fester Majestät
 Kadmea's heil'ge Mauer steht,
 das ist des Jünglings That.

Daß

Daß Fürst und Held und Weib und Kind
in diesen Mauern glücklich sind,
das ist des Jünglings That.

Daß nun uns die Gerechtigkeit,
die Friedenstochter, wieder weiht,
das ist des Jünglings That.

Der Zorn der Götter ist' versöhnt,
und wer nicht ihr Gesetz verhöhnt,
der wird mit Ehr' und Glük gekrönt.
Das ist des Jünglings That.

Tod für's Vaterland!
Schöner, leuchtender Wonnethod!
Seelig das Gebot,
von dem Göttern herabgesandt!
Seelig der Jüngling, den das Gebot
reif der großen Erfüllung fand!

Sein Ruhm steigt über die Sterne
und trotz in schwindlender Ferne
der alverzehrenden Zeit,
und strahlt in göttlichem Schimmer

hin

hin über Thronengetrümmer,
und hellt das Dunkel der Ewigkeit.

Tod für's Vaterland!
Schöner, leuchtender Bonnetod!
Seelig das Gebot,
von den Göttern herabgesandt!
Seelig der Jüngling, den das Gebot
reif der großen Erfüllung fand!

Goe 225

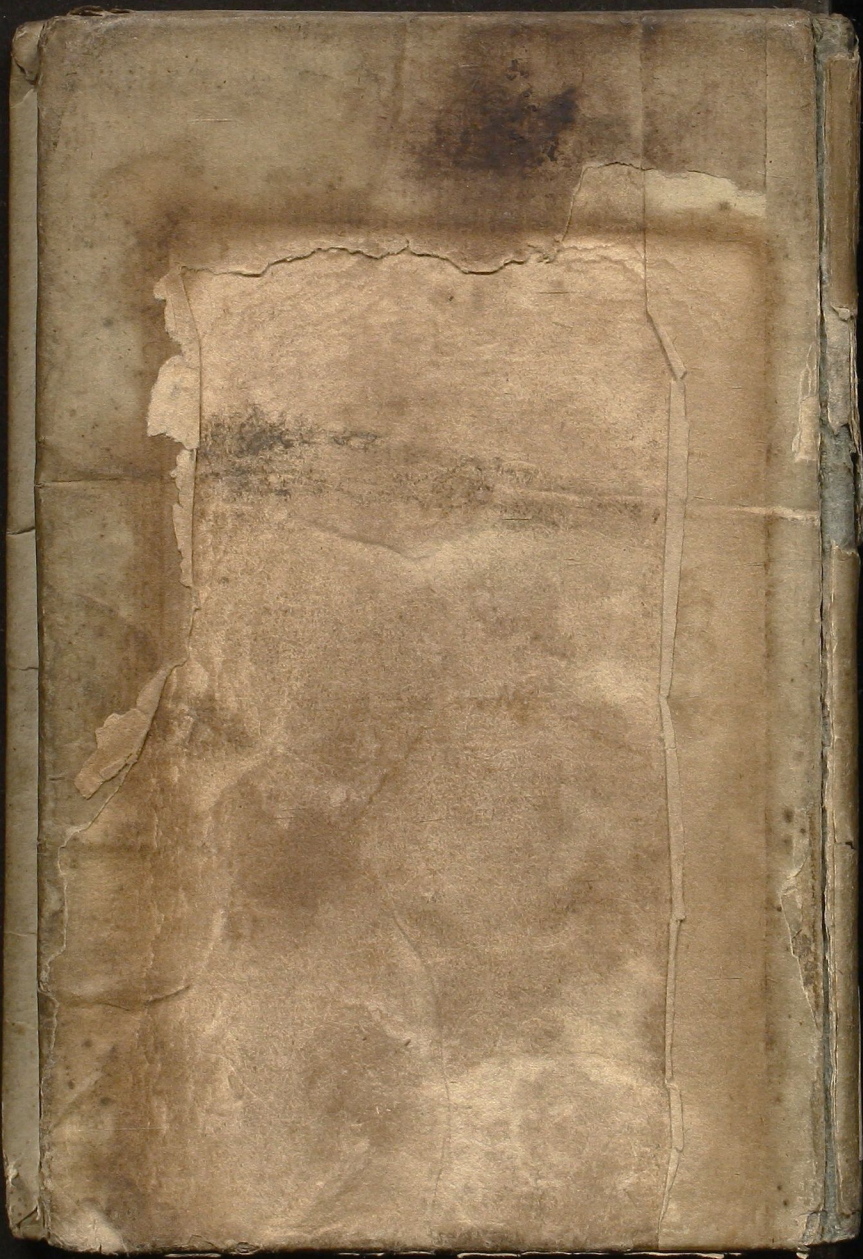
ULB Halle 3
003 949 141

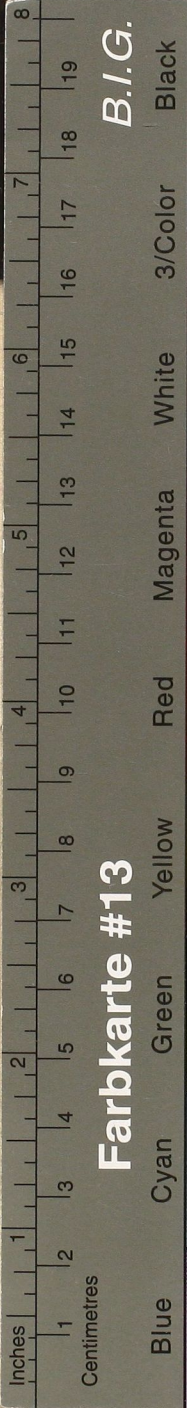


A white rectangular library label with rounded corners. It contains the text 'ULB Halle' and '003 949 141' on the left, and the number '3' on the right. Below the text is a standard 1D barcode.

VDA 8







Farbkarte #13

B.I.G.

Mendceus
oder
die Rettung von Thebe

ein Trauerspiel mit Gesang
von
Friedrich Boultterwek.

Hannover,
in Verlage der Schmidtschen Buchhandlung.
1788.

Walther